

# Schaffhauser

# AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung



## Die Akte Ulli S.

Wie ein schillernder Waffenproduzent von Schaffhausen aus internationale Sanktionen umging, um millionenschwere Geschäfte mit der russischen Rüstungsindustrie zu machen.

Seite 11

Illustration: Mattia Mastroianni

**3 Fossil** Der Gaspreis steigt aus seltsamen Gründen. Die Politlandschaft macht darob noch seltsamere Sachen.

**19 Subkultur** Tattoos sind in, aber nicht mehr jene von einst: Semi-professionelle Studios sind im Kommen. Eine Reportage.

**25 Bühne** Selina Gerber erobert die Schaffhauser Theaterwelt. Wie sie sich in der Szene etablierte.



## Wir lieben Brillen.

ROOST.



## Was weiter geschah

Der Spitalneubau könnte ganz anders aussehen als bisher bekannt war. Dies zeigten die *Schaffhauser Nachrichten* letzten Freitag auf Basis des spitaleigenen Magazins *Radius* auf. Ein Bild zeigt Verantwortliche mit einer Projektskizze, auf welcher das neue Spital als H-förmiger Bau erscheint. Im Baugesuch von 2021 hatte das Spital noch einen quadratischen Grundriss mit drei Innenhöfen. Ob es sich nur um eine Option handelt oder ob sich die Spitalpläne wirklich grundlegend verändert haben, ist nicht bekannt. Im gleichen *Radius* rechnete der Spital-CEO vor, dass 64 Millionen Franken für den Neubau fehlen. Es ist bereits das zweite Mal, dass Kalkulationen der Spitalverantwortlichen auffällig gut zur Forderung der SP-Initiative (60 Millionen aus der Kantonskasse) passen: Im letzten Sommer war der scheidende Spitalratspräsident auf 70 Millionen Franken gekommen (AZ vom 6. Juli 2023, epaper.shaz.ch). **mg.**

Der Kaninchenzucht- und Vogelschutzverein Neuhausen wehrt sich dagegen, dass ihm die Gemeinde den Pachtvertrag kündigte, um Gewerbe anzusiedeln (siehe AZ vom 8. Juni 2023). Für ihre Sache einspannen wollten die Kleintierzüchter auch Glühwürmchen: Letztes Jahr fand man auf dem Gelände eine Population der geschützten Tierchen. Die Gemeinde hat daraufhin beim «Verein Glühwürmchen Projekt» ein Gutachten in Auftrag gegeben – doch dieses kommt jetzt zum Schluss: Die Insekten sind kein Hindernis, das Land kann fürs Gewerbe genutzt werden, ohne die Würmchen zu gefährden. Grünes Licht also. **xkl.**

### Impressum

#### Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

#### Adresse

Webergasse 39  
Postfach 57  
8201 Schaffhausen

#### Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)  
Marlon Rusch (mr.)

#### Redaktion

Kevin Brühlmann (kb.)  
Mattias Greuter (mg.)  
Xenia Klaus (xkl.)  
Luca Miozzari (lmi.)  
Simon Muster (sim.)  
Sharon Saameli (sam.)  
Fabio Schmocker (fs.)

#### Bildredaktion

Robin Kohler (rob.)

#### Kontakt

052 633 08 33  
redaktion@shaz.ch  
www.shaz.ch

#### Verlag

Mattias Greuter  
Bernhard Ott (Stv.)  
verlag@shaz.ch

#### Inserate

Sibylle Tschirky  
052 633 08 33  
inserate@shaz.ch

#### Abonnieren

Probeabo (3 M.): 40 Fr.  
1 Jahr: 200 Fr.  
1 Jahr Soli-Abo: 300 Fr.  
abo@shaz.ch

## Kommentar

# Fossile Privilegien



**Xenia Klaus** findet, alle müssen aus den Fossilien raus, auch die Grossen.

*Am Gaspreis der Stadt Schaffhausen entzündet sich gerade eine der grossen offenen Klimakrisen-Konflikte: Wie steigt man aus den fossilen Energien aus, ohne dass Menschen mit wenig Geld davon belastet werden?*

*Darüber sind sich die Menschen uneinig, die im Artikel auf Seite 3 zu Wort kommen. Einig sind sie sich jedoch im Punkt, dass der Ausstieg passieren muss. Das schreibt der Bund vor und das steht auch in der Klimastrategie des Kantons Schaffhausen.*

*Der Kanton macht auch tatsächlich kleine Schrittschritte, um diese Strategie umzusetzen. Erst letzte Woche hat er kommuniziert: Jene Verordnung, in der die Energie-Grenzwerte für Gebäude festgeschrieben sind, wird auf 2024 angepasst. Mit der neuen Verordnung wird es fast unmöglich, eine Gas- oder Ölheizung neu zu verbauen. Zumindest für den Normalverbraucher.*

*Es gibt aber eine Möglichkeit, diese Grenzwerte zu umgehen: Man muss lediglich heute schon sehr, sehr viel Energie verbrauchen.*

*Denn weit hinten in der Verordnung ist ein Schlupfloch eingebaut, durch das nur passt, wer sehr gross ist: Übersteigt der Verbrauch eines Unternehmens gewisse Grenzwerte, hat es die Möglichkeit, eine «Zielvereinbarung» zu unterschreiben. Das Unternehmen verpflichtet sich darin, den Verbrauch zu reduzieren. Wie und wie stark – das ist individuell, Mindestvorgaben gibt es keine. In Schaffhausen sind etwa 160 Unternehmen solche «Grossverbraucher» und haben diese Option.*

*Im Gegenzug für diese Vereinbarung bekommen die betroffenen Unternehmen einen Tanklasten voller Privilegien. National sind sie zum Beispiel faktisch von der CO<sub>2</sub>-Abgabe entbunden.*

*Und auf kantonaler Ebene gibt es eben eine ganze Reihe von Energieregeln, an die sie sich nicht halten müssen. Insgesamt ist es eine Liste von über 20 Paragraphen und Artikel, von denen sich Grossverbraucher dispensieren lassen können. Während die neue Verordnung gewisse Grenzwerte angepasst hat, wurde dieser Dispens im Text belassen.*

*Wer das Giganten-Schlupfloch trotzdem stopfen will, muss beim übergeordneten Recht ansetzen. Glücklicherweise bietet sich dazu voraussichtlich nächstes Jahr die perfekte Gelegenheit: Das Energiegesetz hat gerade die Vernehmlassung durchlaufen und sollte bald ins Parlament kommen. Wenn es gerade auf den Tischen der Ratsmitglieder liegt, könnte Artikel 20 dieses Gesetzes, der das Schlupfloch definiert, mit einer einzigen Abstimmung angepasst werden.*

*Zur Sitzungsvorbereitung sei allen Kantonsrätinnen und Kantonsräten der Film «Findet Nemo» ans Herz gelegt. Denn dort lernen wir: In einer vertrackten Situation unter Zeitdruck müssen alle in dieselbe Richtung schwimmen. Auch die grossen Fische.*

# Schrumpfschmerzen



Blick in die Gaskugel: Die Energiepreise steigen. Die Politikerinnen haben unterschiedliche Gegenmittel.

Montage: Robin Kohler

**ENERGIE** Der Schaffhauser Gaspreis hebt wirtschaftliche Gesetze aus. Das macht seltsame Dinge mit der Politlandschaft: Ein FDPler will Preise regulieren, ein Linker rät Mietern zum Umzug.

## Xenia Klaus

Schaffhausen hat den Ausbau des Gasnetzes lange vorangepeitscht, noch 2021 wurde verdichtet. Heute hat man ein grosses, modernes Netz (siehe z.B. AZ vom 9. März 2023 & 16. September 2021). Doch jetzt beginnt dieses Top-Netz seinen Nutzerinnen um die Ohren zu fliegen.

Denn in jüngster Zeit hat sich in Schaffhausen die Erkenntnis beziehungsweise die Energiestrategie des Bundes durchgesetzt: Wir müssen weg von Öl und Gas. Wahrscheinlich ist es dieser späte Kurswechsel, der dazu führt, dass in Schaffhausen mit einem dieser fossilen Energieträger etwas passiert, was der ETH-Professor Anthony Patt «sehr interessant» findet: Die oberste Regel der Makroökonomie – steigt die Nachfrage, tut es auch der Preis – wird gerade ausgehebelt. Das Gegenteil passiert. Die Nachfrage sinkt. Und der Preis steigt trotzdem.

Beziehungswise sogar deswegen. In der Theorie habe er immer vermutet, dass das irgendwann passieren könnte, sagt Patt, der zu Klimaschutz und -Anpassung forscht. In der Praxis sei ihm der Fall, der in Schaffhausen gerade eintritt, bisher aber noch nie begegnet.

## Weniger Kunden, gleiche Kosten

Passiert ist Folgendes: Der letzte Winter war mild. Die Gaspreise waren hoch, damals waren die Einkaufspreise auf dem Weltmarkt der Grund. Die Menschen wurden zum Energiesparen aufgerufen. Und viele Nutzer stiegen auf eine andere Energiequelle um. Unter dem Strich wurde letzten Winter weniger Gas durch die städtischen Öfen geheizt.

Das Netz, das diese Öfen speist, ist aber fast gleich gross geblieben. Und die Grösse des Netzes sei «der wesentliche Faktor» für die Höhe

der Fixkosten, sagt der Vorsitzende der SH-Power-Geschäftsleitung, Hagen Pöhnert. Darum wird jetzt das Gas teurer: Weniger Nutzer müssen das Netz finanzieren. So begründet die SH Power den Anstieg des Gaspreises um 2,8 Prozent, den die städtischen Nutzer auf 2024 hinnehmen müssen. Zumindest dieser Teil am Gaspreis wird weiter steigen: «Während wir das Netz rückbauen, werden – ohne Gegenmassnahmen – immer weniger Nutzer diese fast gleichbleibenden Netzkosten tragen müssen», sagt Pöhnert. Für 2024 rechnet SH Power allerdings immer noch mit einem Gewinn aus der Gassparte.

Die Erhöhung des Gaspreises ist Wasser auf die Mühle der Bürgerlichen. Die Linke hingegen stürzt es in ein Dilemma.

## «Rückbaufonds öffnen»

Die städtische FDP arbeitet sich gerne an der SH Power ab. Severin Brüngger nannte sie auch schon eine «sexy Krake», die sich überall dort breit macht, wo sich eigentlich die freie Marktwirtschaft entfalten können sollte. Die FDP versucht gerade, der Krake ihre Tentakel mit einer «Gewerbeinitiative» zurückzubinden.

Und diesmal, so Standpunkt Brüngger, schlingt sich die Krake gar direkt um die städ-

tischen Energienutzer: Der Grossstadtrat stört sich daran, dass der Staatsbetrieb SH Power die Kosten für das Netz wie eine normale Firma der Privatwirtschaft auf die Konsumenten abwälzt. Brüngger wollte der SH Power die Preiserhöhung in der Geschäftsprüfungskommission der Stadt verbieten. Dort kam er damit nicht durch. Im Grossen Stadtrat stellte er dann noch einen Antrag, dass das Budget von SH Power und der restlichen Stadt zu entflechten seien. Auch damit scheiterte Brüngger.

Bei der SH Power stellt man sich indes auf den Standpunkt, dass das Parlament den Gaspreis gar nicht vorschreiben kann. Er wird von einer «Verwaltungskommission» bestimmt, die sich aus Vertretern der SH Power, Politikern und Externen zusammensetzt. Dass sich Brüngger über die steigenden Kosten empört, kann Pöhnert allerdings verstehen. «Ich würde vorschlagen, die Gewinne aus dem Gasgeschäft in einem Rückbaufonds zu äufnen und aus diesem Topf künftige Preisanstiege abzufedern.»

Pöhnerts Lösung ist technisch-fiskalisch anders als jene von Brüngger, für den Endverbraucher allerdings zumindest mittelfristig sehr ähnlich: Das Netz wird nicht mehr vollständig über den Gaspreis finanziert und dieser bleibt damit tiefer. Klingt gut? Das finden nicht alle.

## Gespräch oder Umzug

Auf der linken Seite des politischen Spektrums wird der steigende Gaspreis zur Gretchenfrage für jene Parteien, in deren Programm zwei Seelen wohnen: Die Grünen und die SP behaupten von sich gerne, gleichzeitig ökologisch und sozial zu sein. Beim Gaspreis kommen sich die zwei aber in die Quere.

Denn die zweite goldene Regel der Makroökonomie ist: Steigt der Preis, sinkt die Nachfrage. Deshalb ist ein hoher Gaspreis Balsam für die grüne Seele. Das sagt auch Klimaprofessor Patt: «Für die Dekarbonisierung ist ein höherer Preis gut.» Die Nachfrage nach fossilen Energieträgern soll schliesslich sinken.

Die soziale Seele hingegen muss, wenn auch sich unter Schmerzen windend, Severin Brüngger in einem seiner Punkte recht geben: Die steigenden Kosten bei diversen Budgetposten treiben gerade Familien mit wenig verfügbarem Einkommen an den Rand des Machbaren. Und auch da sagt Patt: «Es stimmt, dass steigenden Gaspreise arme Familien am härtesten treffen können.»

Grossstadtrat Matthias Frick (SP) – in der städtischen GPK Brünggers Nemesis – hat in der Vergangenheit diverse Vorstösse gemacht, mit dem Ziel, den Gasanstieg voranzutreiben. Den Gaspreis tief zu halten, wie von Brüngger

gefordert: «Sicher nicht, das wäre kompletter Blödsinn. Wir können keine Klimastrategie ernsthaft verfolgen und gleichzeitig faktisch fossile Energien subventionieren.» Für Pöhnerts Vorschlag habe er hingegen gewisse Sympathien: «Genau geplante und befristete Abfederung von Kosten, die durch den Ausstieg entstehen: von mir aus.»

ETH-Professor Patt findet allerdings beide Vorschläge schlecht: «Steuergelder auszugeben, um den Ausstieg aus Gas voranzutreiben und dann den Preisanstieg künstlich abfedern: Damit wird Geld für zwei widersprüchliche Ziele verwendet. Das ist Unsinn.»

«Das Ziel ist, aus den Fossilen auszusteigen und dabei niemanden alleine zu lassen.»

Gianluca Looser, Kantonsrat

Die reine Lehre vom Preis als Treiber des Ausstiegs aus fossilen Energien scheitert aber am Mietrecht: Die Energiekosten trägt im Normalfall der Mieter. Wenn Gas mehr kostet, zahlt er mehr. Die Entscheidung für ein Heizsystem trifft hingegen die Vermieterin. Dieser kann der Gaspreis allerdings egal sein, sie kann ihn ja abwälzen. Oder in der Sprache der Makroökonomie: Jene, die nachfragen, können nur sehr bedingt entscheiden, was sie nachfragen. Das ist in Schaffhausen in über der Hälfte der Wohneinheiten der Fall: Etwa 60 Prozent der Wohnungen und Häuser werden nicht von ihrer Eigentümerin bewohnt.

Matthias Frick will dieses Problem mit guter Kommunikation und Zügelwagen lösen: Mietern, die sich am Heizsystem stören, rät er zum Gespräch mit dem Vermieter. Und sonst zum Umzug.

## How to sozialer Ausstieg?

Bei seinen Parteifreunden im Kantonsrat sieht man das etwas anders. Kantonsrätin Isabelle Lüthi sagt: «Man kann nicht einfach sagen: zieht um. Die Menschen, die finanziell am Anschlag sind, leben häufig in unsanierten Wohnungen, weil sie sich nur diese leisten können. Und genau in diesen merkt man die höheren Energiekosten am stärksten. Sie heizen mit Öl oder Gas und sind häufig schlecht isoliert. Ein Umzug kostet, und häufig findet sich nicht einfach so eine bessere, energetisch sanierte und bezahlbare Wohnung.»

Lüthi hat ein Postulat eingereicht mit dem Ziel, eine kantonale «Energiekostenzulage» zu prüfen: Anders als bei den Vorschlägen Brüngger-Pöhnert würde der Gaspreis nicht aktiv tief gehalten, aber höhere Energiekosten für manche Haushalte abgefedert.

Zürich hat dieses Jahr eine solche Zulage eingeführt: Haushalte, die Prämienverbilligungen erhalten, konnten Anträge um Unterstützung für die höheren Energiekosten stellen. Hier wurden dieses Jahr bisher 12 000 Haushalte unterstützt. Die Höhe des gewährten Betrages ist auch vom Energieträger abhängig. Steigt der Preis stärker, wird mehr gezahlt.

Klimaprofessor Patt ist mässig begeistert ob der Kopplung zwischen Energieträger und Zulage: «Armen Menschen soll man helfen. Aber nicht in einer Form, die den Preis für fossile Energien direkt abfedert.» Die Erhöhung der Prämienverbilligungen fände er hingegen eine gute Idee. Diese ist im Kanton Schaffhausen allerdings gerade an der Politik gescheitert: Am Montag hat der Kantonsrat eine Ausweitung der Prämienverbilligungen verhindert.

Der Verfasserin Lüthi geht es bei der Energiekostenzulage aber auch gar nicht um Energiepolitik. Der Vorschlag ist Mittel zum sozialen Zweck: «Wir wollen die Konsequenzen der steigenden Preise für jene abfedern, die sonst in Not geraten», sagt Lüthi. Eigentlich ist es für sie irrelevant, ob das jetzt über höhere Krankenkassenverbilligungen oder eine Energiekostenzulage passiert: «Wir versuchen es überall, wo wir eine Möglichkeit dazu sehen.»

Zweitunterzeichner von Lüthi's Postulat ist der junge Grüne Gianluca Looser. «Wir hatten in der Fraktion die Diskussionen, ob eine Energiekostenzulage einer Subventionierung von fossilen Energien gleichkäme. Ich bin der Meinung: nein. Diese teilen leider nicht alle meine Kolleginnen.» Dass er dieser Meinung sei, habe mehrere Gründe: Der eine sei, dass Mieter normalerweise nicht selbst entscheiden können. «Und Menschen, die aktuell finanziell am Anschlag sind, sind sicher nicht jene, die für das Gros der Klimakrise verantwortlich sind.» Dabei ist die Zulage für Looser eine Übergangslösung: «Das Ziel ist, aus den Fossilen auszusteigen und dabei niemanden alleine zu lassen.»

«Für den «sozialen» Ausstieg aus fossilen Energien gibt es keine einfachen, perfekten Lösungen», sagt Anthony Patt. «Mittelfristig könnte der Staat zum Beispiel auch selber Wohnungen bauen, wie es andernorts schon gemacht wird.» Für ihn ist vor allem wichtig, dass der Ausstieg bald passiert: «Wir brauchen unbedingt Unterstützung und Vorschriften für den schnellen Wechsel aller fossilen Heizsysteme.»



Peter Pfister

## Randenbus: neue Linie

**TOURISMUS** Seit vergangenem Winter fährt an Sonn- und Feiertagen in Hemmental ein Kleinbus vom Dorfzentrum zum Kreuzweg hinauf und wieder zurück. Die Ausflugsstrecke ist vor allem im Winter beliebt.

Nun hat die Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Randen

(Kura) eine zweite Ausflugs-Buslinie lanciert, und zwar von Siblingen auf den Siblinger Randen. Der Bus fährt ab kommendem Sonntag, dem 10. Dezember, an Sonn- und Feiertagen im Halbstundentakt. Den Fahrplan finden Sie auf der Website des Naturparks. **Imi.**

## Städtischer Wohnraum

**INITIATIVE** Vergangenen Dienstag präsentierte der Schaffhauser Stadtrat den Gegenvorschlag zur «Volksinitiative zur Förderung des gemeinnützigen Wohnraums». Die Wohnrauminitiative war 2020 von der AL eingereicht und im Sommer 2022 im Grossen Stadtrat diskutiert worden – und gab dort zu reden. Denn sie fordert eine Erhöhung des Anteils gemeinnützigen Wohnens in der Stadt auf mindestens zehn Prozent (aktuell sind es rund 4,6 Prozent). Um dies zu erreichen, sollten keine Grundstücke oder Gebäude in Wohnzonen verkauft werden, welche der Stadt gehören, ausser an gemeinnützige Wohnbauträger selbst.

Der Mehrheit des Stadtparlaments ging vor allem die zweite Forderung zu weit. Dies spiegelt

sich im Gegenvorschlag des Stadtrates. Er besteht in einer Ergänzung der Verfassung, welche die Stadt zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus verpflichtet. Diese Förderung solle in einer neuen Verordnung geregelt werden. Diese sieht unter anderem Vorzugskonditionen von gemeinnützigen Wohnbauträgern bei Baurechten vor. Langfristig sei das Ziel, dass mindestens jede zweite Wohneinheit, die durch die Abgabe von Grundstücken und Gebäuden entsteht oder erhalten bleibt, gemeinnützig getragen sein soll. Durch diese – deutliche – Abschwächung der Forderungen der Initiative verspricht sich der Stadtrat mehr Handlungsspielraum im Immobilienmarkt. Die Initiative lehnt er ab. **sam.**

Regierungsrat weist Stimmrechtsbeschwerde gegen Wahl von Simon Stocker ab

## «Zu Recht in den Ständerat gewählt»

**WAHLEN** Ein Artikel des nicht gewählten SVP-Nationalratskandidaten und *Weltwoche*-Journalisten Philipp Gut beschäftigte vergangene Woche die Schaffhauser Politik. In dem Artikel kolportierte Gut, dass der Lebensmittelpunkt des frischgewählten Ständerats Simon Stocker womöglich nicht in Schaffhausen, sondern in Zürich liege. Unter anderem, weil Stockers Name auf dem Klingelschild der Wohnung seiner Frau in Zürich steht. Auf Anfrage der *Weltwoche* erklärte Stocker, er sei nach seinem Ausscheiden aus dem Stadtrat 2020 kurz nach Zürich gezogen. «Nach der Geburt unseres Kindes haben wir uns für eine Rückkehr nach Schaffhausen entschieden.»

Zwei Schaffhauser Stimm-berechtigte – ein fleissiger Leserbriefschreiber aus einer Landgemeinde und ein ehemaliger Politiker der Freiheits-Partei Schaff-

hausen – reichten als Reaktion auf den Artikel eine Stimmrechtsbeschwerde gegen die Wahl vom 19. November beim Regierungsrat ein. Die Beschwerde liegt der AZ vor und beinhaltet als Beweise neben dem Artikel der *Weltwoche* auch Auszüge aus dem Einwohnerregister, einen Wikipedia-Artikel sowie Screenshots von Stockers Facebook-Profil.

Die SN erreichte in der Folge einen der Beschwerdeführer – den ehemaligen Politiker – am Telefon. Er hatte für die Beschwerde lediglich seinen Namen hergegeben; hinter dieser stünden eigentlich «Anwälte». Wie sich herausstellte, war damit die Winterthurer Kanzlei von Peter Rütimann gemeint, der nebenbei auch die FDP Bezirk Winterthur präsidiert.

Am Dienstag entschied der Regierungsrat nun, die Stimmrechtsbeschwerde abzuweisen. Er



Simon Stocker in Schaffhausen.

Robin Kohler

Firma per 1. Februar 2022 nach Schaffhausen verlegt hat. Fazit: «Er wurde zu Recht im 2. Wahlgang in den Ständerat gewählt.»

Auf Anfrage der AZ sagt Anwalt Rütimann, er warte jetzt die Entscheidung seines Mandanten ab (der ehemalige Politiker hat sich inzwischen zurückgezogen), ob dieser die Beschwerde ans Obergericht weiterziehen möchte. Er sei jedoch rein juristisch überzeugt, dass man vor dem Obergericht gute Chancen hätte.

Simon Stocker sagt gegenüber der AZ, er habe nie daran gezweifelt, dass der Regierungsrat die Beschwerde abweisen würde. «Die Beschwerde ist grotesk und trägt der Realität, wie meine Familie und ich unser Leben organisieren, überhaupt keine Rechnung.» Übrigens suchten sie schon seit längerer Zeit ein Haus in Schaffhausen. **sim.**

begründet das unter anderem damit, dass Stocker seit dem 2. Januar 2022 im Einwohnerregister der Stadt Schaffhausen angemeldet ist, hier Steuern zahlt und auch seine

# Mission Amtsblatt



**SERVICE PUBLIC** Die Regierung will das Amtsblatt abschaffen. Niemand lese das Heft mehr in der Beiz, heisst es. Aber stimmt das? Die Expedition Amtsblatt soll uns aufklären.

## Kevin Brühlmann

Der Bus rast durch ein verschneites Tal. Der Tag grüsst scheu, und wir fahren nordwärts, immer weiter nordwärts, im Namen unserer Mission «Amtsblatt». Zielperson ist eine Gattung Mensch, die angeblich ausgestorben ist: der Amtsblattleser in der Beiz.

Das Amtsblatt ist ein kleines Heft, langweiliger gestaltet als eine Apothekerzeitschrift. Aber an Stammtischen ist das Amtsblatt gross und aufregend.

Alle amtlichen Neuigkeiten im Kanton Schaffhausen werden darin gesammelt: Baugesuche, Firmengründungen, Konkurse, Betreibungen, Stelleninserate und so weiter. Jede Woche geht das Amtsblatt an 850 Abonentinnen und Abonnenten. Aber jetzt, nach 173 Jahren, will der Regierungsrat den Druck einstellen. Ab 2024 soll es nur noch digital erscheinen.

## Untergangsprophet Bilger

Ein paar Tage vor unserer Busfahrt war Staatschreiber Stefan Bilger, juristisches Gewissen der Schaffhauser Regierung und darum quasi sechster Regierungsrat, als Untergangsprophet aufgetreten. Bilger sass vorne im Saal des Kantonsrats und sprach dem Parlament direkt ins

Gewissen. «Ich kann Ihnen versichern», sagte er, «bis in fünf Jahren wird kein Kanton mehr eine gedruckte Ausgabe des Amtsblatts haben.»

Auch Erich Schudel schritt ans Rednerpult. Schudel, 39 Jahre alt, SVP-Kantonsrat aus Beggingen, Stoffnastuch-Besitzer, Gruppenführer in der Feuerwehr, Mitglied im Schützenverein, im Motocrossverein und Passivmitglied im Turnverein, hat das Amtsblatt schon seit Langem abonniert. Die Abschaffung der gedruckten Ausgabe sei eine «Nacht-und-Nebel-Aktion», sagte er und forderte die Regierung auf, das Amtsblatt weiterhin auf Papier zu veröffentlichen. «Eine blosser Digitalisierung um der Digitalisierung Willen ist das Gegenteil einer bürgernahen Verwaltung», schloss er.

«Das Amtsblatt ist nicht kostendeckend», erwiderte Staatschreiber Bilger. Dann erinnerte er daran, dass Leute ohne Internetzugang das Amtsblatt künftig beim Amt bestellen und sich nach Hause schicken lassen können (für 125 Franken pro Jahr; heute kostet ein Abo 71 Franken).

«Die Regierung ist hier ausnahmsweise etwas vorschnell», warf Matthias Freivogel ein, Anwalt und SP-Kantonsrat. «Ich tendiere zur Meinung meines Kollegen Schudel. Nicht zuletzt, weil wir einen grossen Anteil einer älteren Bevölkerung haben. Ich gehöre auch dazu, notabene. Ich gehe gegen die siebzig.»

Langsam wurde Staatschreiber Bilger ungeduldig. Er holte zu einem längeren Monolog aus. «Also», begann er streng, «wir haben das schon mitbedacht: Was löst das aus bei den Kunden ... Ich kann Ihnen einfach sagen: In allen Kantonen, ausnahmslos, war das [gedruckte Amtsblatt] kein Bedürfnis. Wir produzieren doch nicht eine Drucksache, die nicht nachgefragt wird. Beziehungsweise: die schon nachgefragt wird, aber in der Art und Weise, wie das heute eben nachgefragt wird. Das wird im Internet nachgefragt ... Lassen Sie es uns so machen ... Es wird nichts passieren ...» Er hob den Zeigefinger seiner linken Hand in die Luft. «Und die Person, die heute in ein Restaurant geht, um ein Glas Wasser und das Amtsblatt zu bestellen, die müssen Sie mir zuerst zeigen. Die gibt es nämlich nicht mehr.» Den Kopf schüttelnd, wiederholte Bilger: «Die gibt es nicht mehr.»

Damit war der Untergang des gedruckten Amtsblatts beschlossen (FDP und GLP stimmten geschlossen für die Abschaffung, SP, Grüne und SVP waren gespalten).

## Abendfüllendes Amtsblatt

Wie wir weiter nordwärts fahren, ziehen Bäume vorbei, die stumm unter schwerem, eisigen

Schnee leiden. Die Aussage, der Amtsblattleser in der Beiz sei ausgestorben, machte uns skeptisch.

Vor der Abfahrt hatten wir mit Erich Schudel telefoniert. «Jeden Freitag liegt das neue Amtsblatt in der <Sonne> in Beggingen auf», erzählte Schudel. «Als Erstes schaut man meistens: Ist was über uns drin? Wo ist Land am Stammtisch, und es war auch schon abendfüllend, wenn man nicht herrwärts tat.»

Wir schwiegen rätselnd.

«Wenn man es nicht pressant hatte, nach Hause zu gehen», erklärte Schudel. «Und wenn die Regierung behauptet, dass man viel Geld spart, ist das dummes Zeug.»

Laut Budget kostet der Druck des Amtsblatts 85 000 Franken. Eine Person mit 50-Prozent-Pensum erstellt Layout und Text. Dank Abos und Inseraten nimmt der Kanton 136 000 Franken ein. Unter dem Strich ist das Amtsblatt dennoch knapp nicht rentabel.

«Es wird von der Politik komplett unterschätzt, dass zwanzig Prozent der Bevölkerung nicht alltag vor dem Computer sitzen», fuhr Erich Schudel fort. «Auch in meiner Fraktion haben einige die Hände verworfen, als ich auf die Bedeutung des Amtsblatts hinwies. Manche Politiker kommen halt aus Gegenden, wo es seit vierzig Jahren keinen Stammtisch mehr gibt.» Schudel schnaufte tief durch. «Die Anzahl Leute, die sich informieren, wird zurück-

gehen, wenns nicht mehr gedruckt wird, und das ist nicht gut für unsere Demokratie.»

Eine Woche nachdem Staatschreiber Bilger gesagt hatte, in ausnahmslos allen Kantonen sei das Amtsblatt kein Bedürfnis, kam es im Zuger Parlament zu einer emotionalen Debatte. SVP-Kantonsrat Emil Schweizer forderte die Wiedereinführung des gedruckten Amtsblatts. Die Regierung hatte es Anfang 2023 eingestellt.

«Unsere Regierung», begann Emil Schweizer mit priesterlichem Ernst, «die immer wieder verkündet, wie stolz wir hier in Zug auf unsere Traditionen, Werte und Kulturgüter sein dürfen, und den achtsamen Umgang damit fordert, hat eiskalt und ohne Not ein Stück dieser Zuger Geschichte zur Schlachtbank geführt.» Er machte eine kurze Pause. «Während hässliche und ökologisch fragwürdige Plattenbauten unter Schutz gestellt werden, wirft man eine über 160-jährige Zuger Tradition auf den Abfallhaufen der Geschichte.» Diese Worte waren überzeugend. Das Amtsblatt erscheint demnächst wieder auf Papier. Gegen den Willen der Regierung.

### «Es wird all schöner»: Das Beweisfoto

An der Endstation der Buslinie steigen wir aus. Wir sind in Bargaen angelangt, dem nördlichsten Ort der Schweiz. Es ist kurz vor neun Uhr morgens. Eine Brücke führt über die Auto-

bahn, die das Dorf entzweit. In einem Café, das zu einer Migrol-Tankstelle gehört, steht der lokale Stammtisch. Von der Titelseite des *Blick* grinst Gölä. Nebenan liegt das Amtsblatt.

Ein Mann im Handwerkertenneu betritt die Tankstelle, bestellt ein Fleischkäsebrötchen und einen Kaffee und setzt sich an den Stammtisch. Er blättert im Amtsblatt.

«Ich muss schauen, ob ich bei den Konkursen drin bin», sagt der Mann und lächelt diebisch. Er stellt sich als Hans Leu vor, 71 Jahre alt, früher 40 Jahre lang Mechaniker und Chauffeur bei den Verkehrsbetrieben. «Mein Elternhaus steht in der Nähe, ich chluttere dort jeden Tag ein bisschen», sagt er. «Als ich gelesen habe, dass die Regierung das Amtsblatt nicht mehr drucken will, dachte ich: Die sind doch nicht bei Trost. Ich werde es nicht mehr lesen können. Bei der Maschine komme ich nicht draus. Seit vierzig Jahren bin ich bei den Sportfischern, und da wäre ich fast ausgetreten, als sie beschlossen, die Nachrichten nicht mehr per Brief zu verschicken. Zum Glück lässt meine Frau die Sachen aus dem Kasten raus.»

Die Kellnerin Séverine Hafner stösst hinzu. «Wenn in Bargaen mal wieder jemand ein Haus gekauft hat und niemand weiss, wer, warten alle neugierig, bis das Amtsblatt da ist», sagt sie. «Dann diskutiert man. Ohne gedrucktes Amtsblatt wird das wegfallen.»

«Ich sitze den ganzen Tag vor dem Computer», sagt Pius Amrein, ein Mann Anfang 60, der sich an den Stammtisch gesetzt hat. «Da gehe ich doch am Abend nicht nochmal rein, um das Amtsblatt zu lesen.»

«Es wird all schöner», sagt ein Mann mit SIG-Cap namens Egon Jung, 84, sein Leben lang Plattenleger.

«Ich finde es gut, dass Sie sich diesem Thema annehmen», sagt Hans Leu. Bevor er sich verabschiedet, um weiter zu werken, willigt er ein, sich fotografieren zu lassen.

Das Foto beweist, dass die Menschengattung Amtsblattleser in der Beiz noch lange nicht ausgestorben ist. Die Aussage von Staatschreiber Bilger, den Amtsblattleser gebe es nicht mehr, ist damit widerlegt.

Wie wir mit dem Bus wieder südwärts fahren, durchs verschneite Tal Richtung Stadt, denken wir an die emotionale Kraft des Amtsblatts. Vielleicht liegt die Kraft darin, dass das Amtsblatt keinen Unterschied macht zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Stadt und Land. Im Amtsblatt ist alles gleich wichtig.

In der Stadt angekommen, schicken wir das Beweisfoto mit Amtsblattleser Hans Leu per E-Mail an Staatschreiber Bilger. In der Antwort geht Bilger nicht aufs Foto ein. Wir flüchten uns in ein Online-Antiquariat, wo das erste Schaffhauser Amtsblatt aus dem Jahr 1850 (674 Seiten) für 94 Franken zu kaufen ist.



Links: SVP-Kantonsrat Schudel. Rechts: Das Beweisfoto mit Amtsblattleser Leu. Fotos: Robin Kohler

## Diskussion über Protokolle von parlamentarischen Kommissionen

# Geheimniskrämerei knapp gescheitert

**TRANSPARENZ** Diego Faccani stellte sich auf die Seite, die die Geheimniskrämerei in der Politik einschränken will. Die Stimme des FDP-Kantonsrats war entscheidend. Und das kam so:

Am Montag beriet der Kantonsrat eine Reform des Parlaments. Die Reform enthielt einen weitreichenden Satz: «Die Kommissionsprotokolle sind nicht öffentlich.» Weitreichend, weil in Kommissionen politische Geschäfte bearbeitet werden. Die Sitzungen sind nicht öffentlich. Zurzeit gilt der Grundsatz: Wenn ein Geschäft abgeschlossen ist, können Bürger oder Journalistinnen Einsicht in Kommissionsprotokolle verlangen. Die Politik muss die Dokumente herausgeben, sofern nicht «überwiegende private oder öffentliche Interessen» gegenüberstehen.

Dieser Mechanismus ist Teil des sogenannten «Öffentlichkeits-

prinzips». Die AZ konnte dank der Einsicht in Kommissionsprotokolle immer wieder für die Öffentlichkeit relevante Informationen publik machen. Zuletzt, als man zeigen konnte, wie aus einer geplanten Renovation der KSS eines der teuersten neuen Hallenbäder der Schweiz wurde (AZ vom 3. November).

Doch der erwähnte Satz, wonach Protokolle geheim bleiben sollen, würde das Öffentlichkeitsprinzip massiv schwächen.

FDP-Kantonsrat Marcel Montanari forderte, diesen Satz zu streichen. «Das Öffentlichkeitsprinzip ist zentral für das Vertrauen der Bevölkerung in den Staat und in die Behörden», sagte Montanari. «Wenn wir anfangen, Geheimniskrämerei zu betreiben», werde dieses Vertrauen geschwächt.

27 Ratsmitglieder stimmten Montanari zu. Trotzdem wäre die Geheimniskrämerei fast durchge-

kommen. 27 Kantonsratsmitglieder waren dafür, unter anderen SVP-Mann Daniel Preisig. Preisig sprach von «Home-Office-Journalismus», bei dem man Protokolle verlange und einen «Bericht macht, bei dem die Hälfte fehlt».

Den Stichentscheid hatte Ratspräsident Diego Faccani. Er entschied sich für Transparenz. Der Satz wird gestrichen. Nun überarbeitet eine Kommission die Reform, bevor sie erneut im Kantonsrat besprochen wird. **kb.**



Geschwärzte Protokolle aus der Baufachkommission.

Robin Kohler

## Der Kantonsrat bleibt gleich gross

**RATSGRÖSSE** Teil der Vorlage «Stärkung des Milizparlaments» war auch eine Vergrößerung des Rats von 60 auf 69 Sitze ab dem Jahr 2029. Zur Erinnerung: 2009 verkleinerte die Stimmbevölkerung den Kantonsrat von 80 auf 60 Sitze. Die Kommission begründete den Antrag auf Aufstockung unter anderem damit, weil die Belastung für die einzelnen Ratsmitglieder seit der Verkleinerung zugenommen habe und eine neue neunköpfige Fachkommission gebildet werden sollte.

Doch der Kantonsrat trat gar nicht erst auf den entsprechenden Anhang ein. Christian Heydecker (FDP) überzeugte die Mehrheit des Rates mit dem Argument, dass eine Vergrößerung an der Urne keine Chance hätte. **sim.**

## Kantonsrat gegen Solarpflicht

**ENERGIE** Solarpanels auf allen Neubauten und nach einer Frist von zwölf Jahren auch auf schon bestehenden Häusern: Das will die «Solarinitiative», initiiert von den jungen Grünen. Weiter will die Initiative, dass die Energieunternehmer Netzanschlüsse und «attraktive Einspeisevergütung» stellen müssen. Nächstes Jahr wird darüber abgestimmt. Davor durfte der Kantonsrat sagen, was er dem Stimmvolk empfehlen will: 21 Mitglieder des Kantonsrats wollten die Initiative zur Annahme empfehlen. Sie wurden überstimmt von 34, die eine Nein-Empfehlung ins Abstimmungsbüchlein schreiben wollen. Nicht zu einer Empfehlung durchringen konnten sich unter anderem auch zwei Grünliberale. **xkl.**

## Prämien: kein Handeln

**KANTONS RAT** Im Frühjahr 2022 stimmte die Stimmbevölkerung für verschiedene Anpassungen im Steuerrecht, unter anderem auch für eine Erhöhung der Versicherungsabzüge. Was damals nicht diskutiert wurde: So vergrösserte der Souverän gleichzeitig auch den Kreis jener, die Anrecht auf Prämienverbilligung erhalten können; jene, die bereits Anspruch hatten, hätten mehr Geld erhalten.

Hätten, weil: Am vergangenen Dienstag stimmte der Kantonsrat mit 39 zu 20 einer Anpassung des entsprechenden Dekrets zu, welche die Ausweitung der Prämienverbilligungen und die damit einhergehenden Mehrkosten rückgängig macht. Diese hätten sich auf bis zu 5 Millionen Franken belaufen, wovon

der Kanton 3,2 und die Gemeinden 1,7 Millionen hätten tragen müssen. Für Letztere würden die wirtschaftlichen Wolken düster aussehen, argumentierte Pentti Aellig (SVP). «Vielen Gemeinden drohen Steuererhöhungen.» Andererseits senkte der Kanton sowie die zwei grössten Gemeinden, in denen auch die meisten Prämienverbilligungsbeziehenden wohnen, in den vergangenen Wochen ihre Steuern.

Düster sähe es viel mehr für den unteren Mittelstand aus, entgegnete Matthias Freivogel (SP). «Steigende Mieten, steigende Energiekosten, steigende Krankenkassenprämien: Das mag beim Lohn eines Regierungsrats keine Rolle spielen, für den unteren Mittelstand aber schon». **sim.**

## Zum Spitalneubau

### Die unendliche Geschichte – nächstes Kapitel

Am 19. Mai 2011 lautete eine Schlagzeile in der AZ «Spitalneubau wird konkreter». Die damaligen Spitalverantwortlichen stellten einen Masterplan vor, dessen erste Etappe im Idealfall in rund 10 Jahren (sprich 2021) hätte in Betrieb gehen sollen.

Was ist seither bezüglich Spitalneubau passiert? Ausser unendlich vielen Neuplanungen, Wechseln von Führungspersonen, Geldsuche usw. - gar nichts. Ah doch, von der Kantonsregierung wurde kürzlich eine neue Expertise in Auftrag gegeben, um gemäss dem Präsidenten der Gesundheitskommission das Projekt weiter zu re-dimensionieren und so zu sparen. Unser Spital arbeitet wirtschaftlich gut und hat in den letzten 20 Jahren kein Defizit verursacht. Im Kanton Aargau musste das Defizit des Kantonsspitals von 240 Millionen Franken durch den Kanton gedeckt werden. Und der Kanton Schaffhausen soll nicht einmal 60 Millionen an den Spitalneubau zahlen können? Da frage ich mich schon, wieso Steuersenkungen problemlos möglich sind, aber ein Spitalneubau nicht unterstützt werden kann, respektive im Kantonsrat keine Priorität hat.

Ausserdem stellen sich mir folgende Fragen: wurde mit Investoren oder Parkhausbetreibern allenfalls schon einmal darüber gesprochen, dass diese das Parkhaus bauen würden und dafür gesicherte Einnahmen (im KSW in Winterthur ist das Parkhaus regelmässig voll) hätten? Oder könnte die neue Heizzentrale des Spitals nicht über Klimaförder-gelder finanziert werden? Denn dann könnten die Spitäler Schaffhausen den eigentlichen Neubau des Spitalteils, welcher cirka 170 Millionen Franken kosten würde, selber tragen!

Es kann doch nicht sein, dass über 1600 Angestellte und Auszu-

bildende in einem Haus arbeiten, in dem ein Teil der Innenräume bei Starkregen nass wird und seit Jahren keine Instandhaltungsarbeiten mehr durchgeführt wurden.

Durch das Spital im Geissberg wurden im Jahre 2022 ambulante Leistungen bei 80223 «Fällen» geleistet und es erfolgten 9927 stationäre Patientenaustritte. Deshalb braucht es jetzt einen Spitalneubau und nicht erst in 100 Jahren! Das vorhandene Projekt muss unverändert umgesetzt werden, weil ja schon bald die Baubewilligung dafür vorliegt.

Ruedi Zbinden, Schaffhausen

### Der Kanton kann Spital

Vor ein paar Wochen wurden bei mir Steine in der Gallenblase diagnostiziert. Der Arzt meines Vertrauens – sprich Hausarzt – meinte, ich solle selbige wohl besser entfernen lassen und er würde mich dazu in den Kantonsspital Schaffhausen überweisen. Spontan war ich da ziemlich skeptisch, hört man doch in den Gassen der Stadt so «alles Mögliche» über das Spital. Mein Hausarzt empfahl mir, dennoch den Kantonsspital Schaffhausen zu wählen, dies vor allem, weil er der Meinung ist, dass der leitende Chefarzt der Chirurgie eine Koryphäe sei und ich keine Bedenken haben müsse. Ich glaubte ihm und so wurde ich zu einem Termin aufgeboten. Bereits das erste Gespräch mit dem Chefarzt verlief erfolgreich. Ich wurde kompetent, sympathisch und ohne Zeitdruck beraten. Ich fühlte mich sofort wohl und war deshalb mit der Operation bei ihm einverstanden. Für die Durchführung benötigt der Spital umfangreiche Abklärungen, weshalb ich zu drei weiteren Gesprächen – Chirurgie/Anästhesie /Pflegeabteilung – eingeladen wurde. Auch jetzt wieder wurde ich von allen Beteiligten kompetent, freundlich und empathisch behandelt. Bereits am nächsten Tag durfte ich um 12.45 Uhr für die Operation antreten. Ich stellte

mich auf eine längere Wartezeit ein und wurde positiv überrascht. Sehr bald wurde ich in den OP gefahren. Hier traf ich auf ein hoch motiviertes Team. Es war regelrecht spürbar, dass hier alle gerne arbeiten und Freude an ihrem Beruf und ihrem Arbeitsplatz haben. Entsprechend wurde mir die Angst vor der OP genommen und es war sogar noch Zeit für ein gemeinsames kleines Lachen. Nach dem Aufwachen ging es mit den positiven Erfahrungen weiter. Die OP war sehr gut gelungen und auch auf der Station traf ich weiterhin auf tolle Mitarbeiterinnen, die sich um mein Wohl kümmern. Der früher erlebte «Kommando-Ton» war komplett verschwunden. Ganz offensichtlich wirkt hier der Chefarzt als Vorbild und Motivator. Ich wurde also rundum super betreut und konnte den Spital bereits nach zwei Nächten Aufenthalt wieder verlassen. Wenn man schon in den Spital muss, dann ist es umso erfreulicher wenn man nachher feststellen kann: besser geht es nicht, oder eben, der «Kanton kann Spital». Ich bedanke mich bei allen Beteiligten herzlich.

Thomas Jaquet, Schaffhausen

### A never ending story

Wieder einmal gelingt es der Politik, mit Optimierungsargumenten das Projekt Spital-Neubau hinauszuzögern. Das Beratungsunternehmen PWC soll für gutes Geld Expertise für vertiefte Einsichten liefern. Die Einsicht wird sein, abspecken und sparen wegen fehlendem Geld. Dafür, wie kürzlich vorgeführt, Steuersenkungen durchziehen. Zu allerletzt Kostenüberschreitungen, die Angelegenheit wird nicht billiger, sondern immer teurer.

Was steckt in meinen Augen hinter dieser Übung? Das Gesundheitswesen ist ein Wachstumsmarkt. Hier kann gutes Geld verdient werden. Da drängen natürlich auch die Privaten an die Futtertröge. Bei aller Spitalplanung, Privatspitäler werden nicht weniger, dafür werden

die öffentlichrechtlichen Spitäler zusammengestrichen.

Dabei helfen bürgerliche Politiker nach dem Motto, Gewinne privatisieren, Verluste sozialisieren, kräftig mit. Mittendrin ein Gesundheitsdirektor, der mir auffällt mit der Vergabe von Expertisen an private Beratungsunternehmen und Posten an Experten und Managern, die es verstehen, sich am Staat gesund zu stossen. Hier erwarte ich von der Regierung Führung.

Was die Schaffhauser Bevölkerung wünscht, müsste der Regierung bekannt sein. Ein Gesundheitswesen, das im Sinne von Service public keine Zweiklassenmedizin produziert, bezahlbar bleibt und die Bedürfnisse professionell erfüllen kann. Dafür braucht es einen Spital-Neubau, der diesen Anforderungen gerecht wird.

Ruedi Amrein, Wilchingen

### Zum Herrenacker-Halligalli

### Weihnachtsleuchten – nicht für alle!

Stauend beobachte ich als Ladenbetreiberin auf dem Herrenacker auch in diesem Jahr wieder, wie sich der öffentliche Platz für zwei Monate in eine Alp mit Alphütte und synthetischer Eisbahn verwandelt, samt der hässlichen Infrastruktur darum herum: Container, Kühlwagen, Abfallmulden und vermehrt parkierte Autos. Der Grund: Die «Bockalp»-Kasse soll klingeln!

Auch staune ich seit einem Jahr über den hochbepackten Weidling – gedacht als Kinderspielplatz. In den Sommermonaten mag das Sinn machen, jedoch jetzt, im Winter steht er nur als grosser, grauer Klotz im Weg. Er ist wohl auch der Grund, dass in diesem Teil des Herrenackers die Bäume nicht an die zauberhafte Weihnachtsbeleuchtung angeschlossen wurden.

Nein, ich staune nicht mehr. Ich ärgere mich!

Barbara Wirz, Schaffhausen

Jimmy Berisha und Admir Mehmedi übernehmen

# Neue Leitung beim FC Schaffhausen

**FUSSBALL** Grosser Umbruch beim FC Schaffhausen. Diese Woche präsentierte der Klub bei einer Medienkonferenz seine neue Leitung. Der neue starke Mann heisst Shqiprim «Jimmy» Berisha. Er wird Präsident des Verwaltungsrats und Geschäftsführer. «Wir sind da, um dem FCS wieder den Glanz zurückzugeben», sagte er. Berisha, 41 Jahre alt, arbeitete einige Zeit als Spielerberater. Über einen Zufallskontakt lernte er Exponenten eines milliarden-schweren chinesischen Firmenkonglomerats kennen. Anschliessend fädelt er den Verkauf des Grasshopper Club an dieses Konglomerat ein. Als Dank wurde er 2020 zum CEO ernannt. Unter seiner Führung schaffte GC den Aufstieg in die Super League.

Neuer Sportchef wird Admir Mehmedi, 32 Jahre alt, ehemaliger Schweizer Nationalspieler. Dieses Jahr schloss er eine Ausbildung

zum Sportmanager ab. Die Stelle beim FCS ist seine erste nach seiner Profikarriere, die er im August beendet hat. «Es war nicht Teil meiner Lebensplanung, dass es so schnell geht», sagte Mehmedi. «Aber schon als Spieler suchte ich immer die

Challenge. Wir wollen eine Kultur beim FCS aufbauen: dass alle in der Region sich mit dem Klub verwurzelt fühlen.»

Zudem stossen die ehemaligen Fussballer Dušan Pavlović und Kubilay Türkyilmaz als Scout-

verantwortliche zum FCS. Überraschend ist, dass der bisherige Klubpräsident Roland Klein Besitzer des FCS bleibt. Lange wurde spekuliert, ob ein neuer Investor den Klub kaufen würde. Roland Klein hatte nicht verschwiegen, dass er daran sehr interessiert ist. Auf potenzielle Geldgeber angesprochen, sagte Jimmy Berisha: «Unter meiner Leitung wird ein Schweizer Investor immer Vorrang haben.»

Eine Frage zu Hauptsponsor Performance, dessen dubioses Geschäftsmodell die AZ mehrmals thematisierte, wurde vom FCS-Mediensprecher unterbrochen. Er werde sich später dazu äussern, sagte Berisha, wenn er den Sponsor kennengelernt habe.

Was die Ziele des Klubs, der Letzter in der Challenge League ist, betrifft, gab sich die neue Leitung zurückhaltend. Oberste Priorität sei, nicht abzustiegen. **kb.**



Der alte und der neue FCS-Präsident: Klein und Berisha. Robin Kohler

ANZEIGE

**DIE BÜROS UND SCHALTER DER STADTVERWALTUNG SCHLIESSEN AM MONTAG, 11. DEZEMBER 2023 WEGEN EINER INTERNEN VERANSTALTUNG BEREITS UM 15.30 UHR.**



**Eiszeit ist die schönste Zeit.  
Wir sind auch zwischen den Saisons für Sie da.**

Generalagentur Schaffhausen  
Philipp Früh

Mühlentalsträsschen 9  
8200 Schaffhausen  
T 052 630 65 65

[mobiliar.ch](https://www.mobiliar.ch)

[schaffhausen@mobiliar.ch](mailto:schaffhausen@mobiliar.ch)

dieMobiliar

1024334



**f** DRUCKWERK SH AG  
Schweizersbildstrasse 30  
8207 Schaffhausen  
**i** Tel. +41 52 644 03 33  
**v** [www.druckwerk-sh.ch](http://www.druckwerk-sh.ch)

**DRUCKWERK**  
SCHAFFHAUSEN  
**UD**  
UNIONDRUCKERE SCHAFFHAUSEN



Illustrationen: Mattia Mastroianni

**WAFFEN** Maschinen von der SIG in Neuhausen, Firmen im Schaffhauser Handelsregister, eine Villa auf dem Geissberg – wie ein windiger Unternehmer mutmasslich internationale Sanktionen umging, um millionenschwere Geschäfte mit der russischen Rüstungsindustrie zu machen.

#### Ivan Ruslyannikov und Marlon Rusch

Während sich ukrainische Truppen und die Schergen des russischen Söldnerführers Jewgeni Prigoschin im Frühsommer 2023 erbitterte Kämpfe um die Stadt Bachmut liefern, taucht in einem russischen Telegramkanal ein kurzes Video auf. Ein Kämpfer der Wagnertruppen erklärt darin einem russischen Presseoffizier vor der Kamera sein Arbeitswerkzeug, ein Hochleistungs-Scharfschützengewehr des Typs Orsis T-5000. «Das Gewehr hat sich sehr gut bewährt», schwärmt der junge, etwas scheue Söldner. «Es durchschlägt leichte Panzerung und trifft den Feind in offenem Gelände auf eine Entfernung von 1500 Metern.»

Drei Monate später klicken 3000 Kilometer westlich von Bachmut Handschellen. Französische Polizeibeamte vollstrecken einen internationalen Haftbefehl, nehmen den deutschen Unternehmer Ulli S. fest und übergeben ihn einige Tage später am Frankfurter Flughafen an Beamte des Zollfahndungsamtes Stuttgart. Am 13. November 2023 teilt die deutsche Generalbundesanwaltschaft mit, dass sie gegen Ulli S. Anklage wegen mutmasslicher Verstösse gegen das Aussenwirtschaftsgesetz erhoben habe. Nach der russischen Annexion der Krim hatte die Europäische Union 2014 Handelssanktionen über Russland ver-

hängt. Der deutsche Unternehmer soll diese Sanktionen wissentlich verletzt haben, um Millionengeschäfte mit der russischen Rüstungsindustrie zu machen. Und er soll versucht haben, diese Geschäfte zu verschleiern. Es gilt die Unschuldsvermutung.

Es ist gut möglich, dass Teile des Scharfschützengewehrs Orsis T-5000 in den Händen des jungen Wagnersöldners in Bachmut mit vollautomatischen Metallfräsmaschinen hergestellt wurden, die Ulli S. völkerrechtswidrig nach Russland geliefert hatte. Der Deutsche wohnte damals unbehelligt in einer Villa in Schaffhausen, wo auch vier seiner Firmen domiziliert waren. Die Geschäfte florierten. Doch Jahre später begannen sich plötzlich Schweizer Bundesbehörden für seine Geschäfte zu interessieren; und dann tauchten sein Name und der Name seiner Schaffhauser Holdinggesellschaft auch noch in einem verräterischen Urteil des Moskauer Schiedsgerichts auf.

Dies ist die Geschichte eines Emporkömmlings, der nun tief fallen könnte.

#### «Irrsinnig viel Geld verdient»

Ulli S. ist ein diskreter Mann. Keine Medienberichte, keine Accounts in sozialen Medien, keine Fotos. Presseanfragen an seine

Firmen bleiben unbeantwortet, ein Rechtsanwalt, der den Unternehmer vor einigen Jahren vertreten hat, wimmelt die *Schaffhauser AZ* ab. Auf Handelsregisterämtern aber hat Ulli S. Spuren hinterlassen, und spricht man mit Leuten, denen er während seiner Zeit in Schaffhausen begegnet ist, mit Verwaltungsräten seiner Firmen, mit Rechtsberatern, Wirtschaftsprüfern und Menschen aus seiner Nachbarschaft, zeichnen sich im Schatten des Mannes Konturen ab.

Ulli S. kam 1968 in Stuttgart zur Welt. Er soll in einfachen und belastenden familiären Verhältnissen ohne Vater aufgewachsen sein und sich früh für die Metallverarbeitung interessiert haben. Danach habe er sich zielstrebig nach oben gearbeitet. Laut eigenen Angaben begann er nach seiner Ausbildung bei Bosch im Jahr 1990 auf gebrauchten CNC-Maschinen Bauteile für eigene Kunden zu produzieren. 1996 gründete er bei Stuttgart ein Präzisionstechnik-Unternehmen, das heute auf 3000 Quadratmetern Produktionsfläche 100 Mitarbeitende beschäftigt und gemäss Firmenwebsite «einer der führenden Zerspaner von Präzisionsbauteilen» in Süddeutschland ist. Die Firma arbeitet im Bereich Motorenbau als Zulieferer für grosse Konzerne wie Rheinmetall, Porsche oder ZF Friedrichshafen. Laut Ulli S. hat sie auch an Schusswaffen für die deutschen Streitkräfte mitgebaut und hält «zahlreiche Patente», etwa für das «umstrittene Gewehr HK G36», die Ordonnanzwaffe der Bundeswehr. Ausserdem ist Ulli S. laut Handelsregister Direktor oder Partner von mehreren Immobilienfirmen und Vermögensverwaltern in Süddeutschland.

Ehemalige Weggefährten, die sein Werk bei Stuttgart besichtigt haben, erinnern sich an einen vorbildlich geführten Betrieb, der «irrsinnig viel Geld» gemacht habe, in dem der Patron seine Mitarbeitenden aber auch gut behandelt habe. Ulli S. sei ein grosser, gutaussehender Mann mit dunklem Teint und hellem Gemüt gewesen, ein charmanter Verkäufertyp, der schnell Netzwerke knüpfen konnte. Was sie alle sagen: Ulli S. war technisch sehr begabt. Und er hatte eine geradezu nerdige Faszination für Schusswaffen. Diese führte ihn zuerst nach Schaffhausen. Und nun in Untersuchungshaft.

### Der Glücksritter

Um die Jahrtausendwende ging ein Ruck durch die SIG in Neuhausen am Rheinfall. Mit der Produktion von Pistolen und den Sturmgewehren 57 und 90 für die Schweizer Armee hatte der Traditionskonzern weltweit Bekanntheit und Ansehen erlangt, nun aber bekam das Geschäft mit Schusswaffen immer grössere Imageprobleme und geriet unter Druck. Schliesslich verkaufte die SIG im Jahr 2000 einen Grossteil ihrer Waffensparte mit 700 Mitarbeitenden weit unter Wert an zwei Unternehmer, die dafür die Firma SAN Swiss Arms AG gründeten.

Eine Kopie des Ausländerausweises von Ulli S. tauchte in Akten des Schaffhauser Handelsregisteramts auf.

Einige Jahre später tauchte Ulli S. erstmals in Neuhausen auf. Ob ihn der Geschäftssinn oder sein Faible für Schusswaffen anlockte, ist unklar. Vermutlich spielte beides eine Rolle. Jedenfalls übernahm der Deutsche einen Teil der Maschinen von der SAN Swiss Arms und gründete dafür 2004 in Schaffhausen ein eigenes Präzisionstechnik-Unternehmen, gewissermassen einen Ableger seiner Homepage bei Stuttgart.

In den folgenden Jahren kamen weitere Gesellschaften und eine Holding hinzu, die seinen Namen trug und dem Firmenkonstrukt ein Dach gab. 2006 teilte die Schaffhauser Wirtschaftsförderung freudig mit, dass das Präzisionstechnik-Unternehmen von Ulli S. erste Mitarbeitende der SAN Swiss Arms übernommen habe. 2007 konnte man in der lokalen Presse lesen, die neue Firma habe nicht nur die gesamte Fertigung von Sturmgewehrteilen übernommen, der Unternehmer Ulli S. plane ausserdem, mehrere Millionen Franken in Neuhausen zu investieren, um zum «Systemlieferanten der Schweizer Armee» zu werden und die Schweiz «als Kompetenzzentrum für den Waffenbau» zu etablieren.

Der Deutsche kam als Heiland nach Schaffhausen. Doch es gab auch Probleme. 2009 verliessen mehrere Verwaltungsräte abrupt mehrere seiner Firmen. Einer schrieb in seinem verärgerten Rücktrittsschreiben, welches der AZ vorliegt, Ulli S. habe nicht informiert, er habe Termine nicht eingehalten und unvollständige Unterlagen abgegeben. Über eine der Schaffhauser Firmen von Ulli S. eröffnete das Kantonsgericht im selben Jahr den Konkurs, und auch seine Holdinggesellschaft wurde beinahe «wegen Organisationsmangel» vom Gericht in den Konkurs



geschickt. Laut einem damaligen Verwaltungsrat ging es darum, dass der Patron AHV-Beiträge nicht bezahlt habe.

Dieselben Gesprächspartner, die seinen Charme und seine technische Begabung herausstreichen, nennen Ulli S. auch einen «Glücksritter». Dieser habe durchaus hohe Ansprüche an sich selber gestellt, sei aber nicht immer fähig gewesen, diesen Ansprüchen auch gerecht zu werden. Einer, der ihn gut kannte, erinnert sich an einen «grossen Geschäftsmann, dem die Grösse fehlt». Mehrere Gesprächspartner geben gegenüber der AZ an, sie seien von Ulli S. übers Ohr gehauen worden. Offenbar konnte man ihm in Schaffhausen aber wenig anhaben. Seine Geschäfte führte der Deutsche weiter und sah auch keinen Grund, sich von der Region abzuwenden. Im Gegenteil.

### Weisser Marmor und ein Waffenkeller

Gemäss seinem damaligen Ausländerausweis reiste Ulli S. 2006 offiziell in die Schweiz ein. Offenbar plante er, sich in Schaffhausen niederzulassen. Ein Mann, der ihm damals eine Villa auf der Breite gezeigt hatte, erinnert sich, wie zuerst die bedeutend jüngere, attraktive Partnerin von Ulli S. in einem weissen Porsche Carrera vorgefahren sei und wenig später er selber in einem schwarzen Porsche Carrera.

Schliesslich kaufte der Unternehmer Ende 2007 auf dem Geissberg eine stattliche alte Villa, die er aufwändig und mit viel weissem Marmor umbaute. Den Keller verwandelte er in einen High-End-Tresor-Ausstellungsraum mit diversen Monitoren und Unterbodenbeleuchtung für seine exquisite Waffensammlung. Ein ehemaliger Bekannter erzählt, wie Ulli S. einmal bei einer Führung durch den Waffenkeller mit seiner Kollektion und seinem Fachwissen den ehemaligen Chefkonstrukteur der SIG und Vater des Sturmgewehrs 90 beeindruckt habe. Warum sich der Deutsche in der Schweiz niedergelassen habe? «Wohl wegen der Steuern», antworten mehrere alte Bekannte.

Der Umzug sollte sich tatsächlich lohnen. Denn auch abseits der tieferen Steuerlast und der Geschäfte in Neuhausen ergaben sich für Ulli S. in der Schweiz offenbar überaus attraktive *business opportunities*. Auch wenn er dafür mehr als ein Auge zudrücken musste.

### Die ohnmächtige Bundesanwaltschaft

2019 veröffentlichte Radio SRF eine brisante Recherche mit dem Titel «Russische Waffenfirma erhielt Hightech aus der Schweiz». Die Geschichte handelte von einem Geschäft, das mutmasslich Ulli S. orchestrierte. Doch dieser schaffte es, im Schatten zu bleiben.

Im Zentrum der SRF-Recherche stand die Zürcher Firma Biostrom International AG. Das Unternehmen, das zwei russischen Staatsbürgern gehörte und eigentlich aus Biomasse Strom und Wärme herstellte, hatte 2015 ein etwas merkwürdiges Exportgesuch beim Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) eingereicht: Die Biostrom wollte fünf Werkzeugmaschinen an einen russischen Stahlkonzern im Uralgebirge exportieren.

Da es beim Gesuch um Maschinen ging, mit denen auch Waffen produziert werden können, und kurz vor dem Exportgesuch internationale Sanktionen gegen die russische Rüstungsindustrie erlassen worden waren, schaltete das Seco den Nachrichtendienst des Bundes ein, welcher jedoch keine Hinweise

auf eine militärische Verwendung der Maschinen fand. Also erteilte das Seco 2015 der Biostrom die gewünschte Bewilligung. Der Bund verlangte jedoch, dass nach Inbetriebnahme der Maschinen beim Stahlkonzern im Ural ein entsprechender Bericht eingereicht wird.

Doch einen solchen Bericht erhielt das Seco auch auf wiederholte Nachfrage jahrelang nicht. Dafür erhielt das Staatssekretariat 2018 von einem Informanten einen Hinweis: Mindestens zwei der Maschinen seien nicht etwa bei besagtem Stahlkonzern im Einsatz – sondern beim russischen Rüstungsbetrieb Prommekhanika. Das Unternehmen gehört zur Firmengruppe Promtech und produziert in seinen Werken etwa das Scharfschützengewehr Orsis T-5000.

Das Seco schaltete die Bundesanwaltschaft ein. Diese begann zu ermitteln und konnte den Verdacht auch bestätigen, doch sie konnte «nicht anklagegenügend nachweisen», dass die Biostrom wusste, dass die Maschinen eingesetzt wurden, um Waffen zu produzieren. Schliesslich wurde lediglich der technische Direktor der Biostrom verurteilt, weil er eine Auflage des Seco missachtet und nicht nachgewiesen hatte, wo sich seine Maschinen nach dem Export befinden. Seine Strafe: eine Busse von 1800 Franken. Alle anderen Strafverfahren wurden eingestellt.

Der AZ liegen die entsprechenden Entscheide der Bundesanwaltschaft vor. Einerseits spricht aus ihnen eine Ohnmacht darüber, dass den Strafverfolgern aus formaljuristischen Gründen die Hände gebunden gewesen seien. Andererseits wurde die Bundesanwaltschaft damals von Michael Lauber geleitet, und dieser Lauber pflegte ganz allgemein eine irritierende Nähe zu Russland, die ihm später noch zum Verhängnis werden sollte (siehe Box auf Seite 15).

Bei einem der Verfahren hatte die Schweizer Bundesanwaltschaft gegen einen Mann ermittelt, der mit der Biostrom offiziell nichts zu tun hatte und der auch in den Recherchen von SRF nicht auftauchte. Gegen einen Mann, der in einer Villa auf dem Schaffhauser Geissberg wohnte.

### Keine «rechtsgenügenden» Hinweise

Als Ulli S. am 6. November 2018 von Beamten der Bundeskriminalpolizei befragt wurde, hatte er ein Problem. 2015 hatte er einen Vertrag unterschrieben, in dem er sich verpflichtete, technische Informationen zur Herstellung von Sturmgewehren nach Russland zu liefern, dort einen entsprechenden technologischen Prozess auszuarbeiten und die dafür notwendigen Werkzeugmaschinen in Betrieb zu nehmen. Ausserdem hatte sich Ulli S. verpflichtet, Personal auszubilden und Garantiefälle zu übernehmen. Kurz: Er sollte der Mann hinter Maschinen sein, die nach Russland geliefert wurden, um Waffen zu produzieren. Es wäre ein klarer Verstoss gegen internationale Sanktionen.

In der Befragung relativierte der deutsche Unternehmer: Was in den Verträgen klar erschien, sei in Wahrheit viel unklarer gewesen. Schliesslich seien die im Vertrag erwähnten Gewehre ohne seine Mithilfe hergestellt worden. Er habe bloss «Kapazitätsberechnungen» für die Produktion gemacht und Personal für die «generelle Bedienung» der besagten Maschinen ausgebildet.

Diese Argumentation erscheint in den Entscheiden der Bundesanwaltschaft in ihrer Kürze hilflos und ungenau, doch

sie verding. Auch in diesem Fall fand die Bundesanwaltschaft «keine rechtsgenügelichen Hinweise», wonach der Deutsche die im Vertrag beschriebene Serienproduktion eines halbautomatischen Gewehrs unterstützt hätte. Das Verfahren SV.18.0793-SKA der Bundesanwaltschaft wurde am 29. Januar 2019 eingestellt.

Der Fall schien abgeschlossen, der Glücksritter Ulli S. schien einmal mehr ungeschoren davongekommen zu sein. Doch nun, fast vier Jahre später, haben in Frankreich Handschellen geklickt. Und die deutsche Generalbundesanwaltschaft macht in ihrer Medienmitteilung vom 13. November 2023 durchaus den Anschein, dass sie für ihre Vorwürfe gegen Ulli S. auch Hinweise habe, die durchaus «rechtsgenügelich» sein könnten.

### Die Kaufverträge vordatiert

Die Generalbundesanwaltschaft schreibt, Ulli S. habe 2015 mit einem russischen Waffenproduzenten drei Verträge über die Lieferung von sechs Werkzeugmaschinen samt Zubehör abgeschlossen. Die Maschinen würden für die «Serienproduktion von Scharfschützengewehren» benötigt. Zur Verschleierung der Geschäfte habe der Deutsche ein Firmenkonstrukt aufgebaut. Die Lieferung sei 2015 mit Hilfe eines Drittunternehmens über die Schweiz (und in einem Fall über Litauen) erfolgt. Es gehe um Maschinen im Wert von rund zwei Millionen Euro. Zu Testzwecken habe Ulli S. über sein Unternehmen ausserdem vier Scharfschützengewehre aus Russland nach Deutschland

importiert. Um vorzugeben, dass ein «Altvertrag» vorliege, der vor Inkrafttreten der Russlandsanktionen unterzeichnet wurde, habe der deutsche Unternehmer den Kaufvertrag vordatiert. Es gilt die Unschuldsvermutung.

Die Vorwürfe der deutschen Strafverfolgungsbehörden legen den Schluss nah, dass nicht die Biostrom die Urheberin der Deals mit der russischen Rüstungsindustrie war, sondern dass die Zürcher Firma nur von Ulli S. zwischengeschaltet wurde, dem eigentlichen Drahtzieher.

Einen Hinweis darauf liefern auch Daten einer internationalen Zolldatenbank, welche der AZ vorliegen: Am 10. Dezember 2015 meldete die Biostrom International AG unter anderem die Lieferung von gebrauchten Werkzeugmaschinen vom Typ DMU 80 EVO und DMC 60H Linear nach Russland. Bei den Werkzeugmaschinen handelt es sich um sogenannte «Bearbeitungszentren», in denen mit mehrachsigen Fräsen Werkstücke produziert werden können. Das Präzisionstechnik-Unternehmen von Ulli S. bei Stuttgart besitzt exakt solche Maschinen.

Der technische Leiter der Biostrom, der sich in der Zwischenzeit in der Schweiz einbürgern liess, sagt auf Anfrage der AZ, ihm sei «ein völliges Rätsel», wer Ulli S. sei. Einen Deal mit diesem könne er deshalb «weder bestätigen noch dementieren». Man solle ihn bitte in Ruhe lassen, nach der Recherche von SRF im Jahr 2019 seien die Bankkonten von Biostrom gesperrt worden, weshalb die Firma schliesslich habe liquidiert werden müssen.

Ulli S. befindet sich derzeit mutmasslich in Untersuchungshaft und ist für eine Stellungnahme nicht zu erreichen. Die deutsche Generalbundesanwaltschaft erteilt auf Anfrage der AZ keine weiteren Auskünfte. Dennoch ist es möglich, gewisse Hintergründe ihrer Vorwürfe zu beleuchten.

### Ein verdeckter Dreieckshandel

Am 23. September 2023 berichtete das auf investigative Recherchen spezialisierte russische Onlinemedium *The Insider* über die mutmasslichen Waffengeschäfte von Ulli S. und über die Ermittlungen der deutschen Generalbundesanwaltschaft. *The Insider* zitierte dabei russische Gerichtsurteile, welche auch der AZ vorliegen und den Schleier über den Geschäfte von Ulli S. ein Stück weit lüften können.

Das Urteil A41-69022/18 des Moskauer Schiedsgerichts vom 27. Juni 2019 verweist auf drei Verträge, die nicht nur davon handeln, wann welche Maschinen nach Russland gelangen sollen. Die Verträge zeigen auch einen Dreieckshandel auf: Am 8. Mai 2015 unterzeichnete die Zürcher Firma Biostrom einen Vertrag mit der Schaffhauser Holdinggesellschaft von Ulli S.. Am 27. Mai 2015 unterzeichnete das russische Unternehmen Promtehnologia aus dem Rüstungskonzern Promtech einen Vertrag mit der Schaffhauser Holding von Ulli S.. Und am

Das Scharfschützengewehr Orsis T-5000 ist eine Erfolgsgeschichte der russischen Rüstungsindustrie. Seine Kugeln sollen auf eine Entfernung von 100 Metern Nägel einschlagen können.



4. Juni unterzeichnete die Zürcher Biostrom einen Vertrag mit der russischen Promtechnologia.

Das russische Gerichtsurteil, welches Ulli S. nun schwer belastet, wurde nur ein halbes Jahr nach der Entlastung von Ulli S. durch die Schweizer Bundesanwaltschaft erlassen, welcher damals noch die Hände gebunden schienen. Die Ironie daran: Das Moskauer Schiedsgericht tagte nur, weil der Rüstungskonzern Promtech offenbar nicht zufrieden war mit der Lieferung aus der Schweiz und deshalb zivilrechtlich Schadenersatz und Entschädigungen von fast 50 Millionen Euro verlangte. Angeklagt waren neben der Biostrom auch Ulli S. als Privatperson, seine Schaffhauser Holdinggesellschaft und sein Präzisionstechnik-Unternehmen bei Stuttgart. Schliesslich wurde die Biostrom dazu verurteilt, der Promtech 2074 324 Euro zurückzuzahlen.

Für einmal ist der Glücksritter also nicht ungeschoren davon gekommen. Es scheint, als hätte sich Ulli S., der «grosse Geschäftsmann, dem die Grösse fehlt», für einmal mit Leuten angelegt, die ein paar Schuhnummern zu gross für ihn waren.

Als in Frankreich die Handschellen klickten, lebte Ulli S. nicht mehr in Schaffhausen. 2017 hatte er in Zürich eine neue Villa gekauft, «eine Festung par excellence» für angeblich rund 30 Millionen Franken, wie Bekannte sagten, mit einer Tiefgarage für seinen feudalen Fuhrpark, die tief in den Zürichberg gegraben wurde. 2019 verkaufte er die Villa auf dem Geissberg. Seine Holdinggesellschaft wurde gleichentags von Schaffhausen in den Kanton Schwyz verlegt. Die Partnerin von Ulli S. sagte damals zu einer Nachbarin, sie ziehe weg, weil sie in Schaffhausen keinen Platz für ihre Pferde finde.

---

*Dieser Text entstand mit finanzieller Unterstützung des AZ-Recherchefonds «Verein zur Demontage im Kaff». Der Fonds fördert kritischen, unabhängigen Lokaljournalismus in der Region Schaffhausen. Spenden an den Recherchefonds: IBAN CH14 0839 0036 8361 1000 0*

## Die Nähe zum Kreml

Als die Schweizer Bundesanwaltschaft 2019 die Ermittlungen gegen den technischen Direktor der Biostrom und Ulli S. einstellte, wurde sie von Michael Lauber geleitet. Der umstrittene Lauber geriet kürzlich einmal mehr in die Kritik. Im Juli 2023 hat die Helsinki-Kommission des US-Kongresses öffentlich Sanktionen gegen Lauber gefordert.

Der Vorwurf: Der ehemalige Bundesanwalt und seine Leute seien von den Russen bestochen worden, damit sie sanktionierten Russen helfen, an deren Gelder zu kommen, die in der Schweiz eingefroren sind. Lauber und seine Leute hätten ausserdem Geschenke und Reisen von russischen Beamten und Oligarchen erhalten, damit sie heikle Strafermittlungen einstellen. So tauchten etwa Bilder von Lauber am sibirischen Baikalsee oder von einem seiner Mitarbeiter bei einem Bärenjagd-Ausflug auf der Halbinsel Kamtschatka auf.

Lauber weist die Vorwürfe als «unwahr und ehrenrührig» zurück. Klar ist jedoch, dass Lauber die Strategie verfolgte, diplomatische Probleme mit Russland nicht mit Distanz, sondern mit Nähe zu lösen. Im erwähnten Artikel vom September 2023 über die mutmasslichen Geschäfte von Ulli S. mit der russischen Rüstungsindustrie titelte das Medium *The Insider*: «Die humanste Staatsanwaltschaft der Welt».

*The Insider* behauptet, die aktuellen Ermittlungen der deutschen Generalbundesanwaltschaft gegen Ulli S. seien ins Rollen gekommen, nachdem die russische Investigativplattform Proekt über die Waffengeschäfte eines Mannes namens Konstantin Nikolaev berichtet habe, eines russischen Oligarchen, der ein Haus in der Schweiz und dessen Kinder die Schweizer Staatsbürgerschaft besitzen sollen. Demnach müsste in den Recherchen zu den Geschäften von Nikolaev irgendwo ein Link zu Ulli S. aufgetaucht sein.

Nikolaev ist ein mächtiger Mann und der Kopf hinter dem Scharfschützengewehr Orsis T-5000. Seine Frau, die waffenbegeisterte Swetlana Nikolajewa, traf eines Tages auf Alexej Sorokin, der ein neuartiges hochpräzises Scharfschützengewehr entwickelt hatte. Konstantin Nikolaev gefiel die Idee, eine solche Waffe zu produzieren, also investierte er 2010 umgerechnet etwa 30 Millionen Franken in eine entsprechende Rüstungsfabrik.

In der Folge wurden nicht nur weitere regierungnahe Investoren gefunden, das privatwirtschaftliche Projekt wurde in Russland bald auch mit öffentlichen Geldern unterstützt. Als 2012 der tadschikische Präsident Emomalij Rahmon seinen 60. Geburtstag feierte, brachte ihm Wladimir Putin als Geschenk ein Exemplar des neuartigen Scharfschützengewehrs

Orsis T-5000 mit. Bald darauf wurde der Entwickler Alexej Sorokin zum CEO der Rüstungsfirma Promtechnologia ernannt.

Diese Promtechnologia hat nicht nur Verträge mit der Zürcher Biostrom und der Holdinggesellschaft von Ulli S. unterzeichnet, um dessen Maschinen zu importieren; ihr gehört etwa auch eine Munitionsfabrik in der russischen Stadt Tula. 2017 kaufte der Oligarch Igor Rotenberg rund die Hälfte dieser Munitionsfabrik. Rotenberg ist ein langjähriger Geschäftspartner von Nikolaev – und ein Freund von Putin. Über ein Gerüst von Firmenbeteiligungen waren Nikolaev und Rotenberg Teil von Putins wichtigstem Bauprojekt: dem Bau der Krimbrücke nach der Annexion der Halbinsel im Jahr 2014.

Sowohl Nikolaev als auch Rotenberg sind mit internationalen Sanktionen belegt. 2019 verkaufte Rotenberg seine Anteile an der Munitionsfabrik in Tula zwar offiziell wieder, laut Recherchen der russischen Antikorruptionsinitiative *Scanner Project* kontrolliert die Familie Rotenberg das Rüstungsunternehmen Promtechnologia aber nach wie vor. Das russische Medium *The Insider* unternahm im September 2023 den Artikel über Ulli S. mit den Worten: «Wie die Schweiz bei der Lieferung von Werkzeugmaschinen für das Militärwerk Rotenberg ein Auge zudrückte».



Fotos: Robin Kohler

## Glühende Verachtung

**GLOSSE** Wenn im Wein die Wahrheit liegt, liegt dann im Glühwein die Erleuchtung? Nein, findet unser Autor: Nur kalte Füsse und ein breit akzeptierter Freipass, sich schon vor Feierabend zu betrinken.

**Mattias Greuter**

Es ist noch nicht lange her, da war Glühwein illegal. Zumindest in Dasing bei Augsburg. Als ein findiger Weinhändler 1956 Glühwein in Flaschen abfüllte, verhängte das Augsburger Marktamt ein Bussgeld wegen des beigemischten Zuckers. Der Verstoß gegen das Weingesetz sollte sich als smarter Marketingtrick erweisen, denn erstens wurde das Gesetz wenig später angepasst, der Glühwein legalisiert, und zweitens behauptet die Firma des findigen Weinpanschers auf Basis des damaligen Bussgeldes bis heute, den Glühwein erfunden zu haben – zumindest den abgefüllten.

Was man sich an dieser Geschichte merken muss: Glühwein war schon immer ein Verbrechen. Früher gegen das Gesetz, heute nur noch gegen den guten Geschmack.

Zugegeben, diese Zeilen sind reichlich subjektiv. Keinesfalls möchte ich jemandem verbieten, sich den klebrigen Weinsirup über die Finger und in die Kehle zu schütten, und es

soll auch niemandem benommen sein, ihn zu verkaufen. Aber ich darf das Ganze im Gegenzug auch doof finden.

Kleines Gedankenexperiment: Würde eine Brauerei im Hochsommer einen Bierstand auf dem Froni eröffnen und die Leute würden ab 12 Uhr Schlange stehen, niemand würde die Bierverkäuferinnen als «Revolutionäre» (*Schaffhauser Nachrichten*) bezeichnen oder «die schöne Stimmung» (*Bock*) preisen. Nein, wenn Krethi und Plethi in der prallen Sonne stehend bei 40 Grad stundenlang Biertränken, Schaffhausen würde von einem gesundheitsgefährdenden Volksbesäufnis sprechen. Aber wenn die Verhältnisse umgekehrt sind, der Froni arschkalt und die Getränke heiss, dann sind diese Gesetze offenbar ausgehebelt. Wegen der Weihnachtsbeleuchtung und der Adventsstimmung, oder so. Ich kann gern auch mal im Sommer eine Lampe anzünden und mir darunter eine füllen, imfall.

Aber ich schweife ab. Im Grunde habe ich mit Glühwein – wie er auf dem Fronwagplatz zelebriert wird – zwei Probleme.

Problem 1, wie Sie unschwer erraten: Glühwein schmeckt mir nicht. Das Konzept Wein ist seit dem 6. Jahrtausend erprobt, es funktioniert recht gut. Man macht es mit Hitze, Zucker und Sternanis nicht besser.

Problem 2: Mir leuchtet bzw. glüht beim besten Willen nicht ein, warum Leute gern in der Kälte stehen, anstatt einfach in der Wärme an einem Tisch oder einer Bar zu sitzen.

### Der Heissgetränk-Nichtangriffspakt

Aber man soll ja offen sein und sich auch mal eines Besseren belehren lassen, gerade als Journalist. Darum stehe ich eines Abends auf dem Fronwagplatz und versuche mich für den Treppen eines der inzwischen vier Häuschen zu erwärmen. Ich weiss natürlich, dass der ganz links das Original ist, der Stand von Laura Ferber und Jörg Göldi. Sie haben vor fast zehn Jahren die erste Bewilligung erkämpft – disruptors, denken die einen, Dammbbruch, sage ich.

Ich entscheide mich aber für den Stand ganz rechts: Im Häuschen hängt ein Schild der Weinhandlung Felsenkeller, das mich überzeugt. Meinem oben genannten Problem 1 (keine Lust auf Glühwein) folgend, bestelle ich Löhninger Weisswein. Erst beim Zahlen merke ich anhand der Twint-Belastungsanzeige, dass ich aus Versehen die «Bockalp» unterstützt habe, den Saunamarathon unter den Glühweinverkäufern. Jänu. Prost.

Der Schnee, der auf den Dächern wunderhübsch aussieht, presst sich als Pflotsch durch meine Schuhe (vergleiche Problem 2: in der Kälte stehen). Es darf inzwischen als sicher gelten, dass der Fronwagplatz trockengelegt ist, bis ich nach Hause komme – die ganze kalte Nässe hat sich osmotisch in meine Socken verlagert.

Ich nippe und prüfe das Angebot der vier Stände (weil der Weinbecher zwar randgefüllt, aber klein ist). Man hat sich abgesprochen, in Schaffhausen gilt der sogenannte Nordostschweizer Heissgetränk-Nichtangriffspakt (NOCH-HGNAP, die Abkürzung klingt wie jemand, der sich am Glühwein verschluckt hat). Bei näherer Betrachtung schenkt nur das Original Glühwein aus. Die anderen verkaufen Glühmost, Glühaperol, Glühgin und, tatsächlich, Glühmet. Damit Sie nicht müssen, habe ich das alles probiert. Die Genussbarkeit nimmt in der hier wiedergegebenen Reihenfolge (rapide) ab, wobei der Glühmet als absolute Spitze der Gräusligkeit unschlagbar blieb. Natürlich vertrauen Sie, geneigte Leserinnen und Leser, an dieser Stelle dem Urteil des Glühgetränkverächters nicht – Sie halten mich für nicht qualifiziert, und ich widerspreche nicht. Aber bitte glauben Sie mir zumindest, dass der Glühmet schmeckt wie warmer Putzessig.

Aber halt, ich lasse mich von meinen (natürlich komplett berechtigten) Vorurteilen und meinem (unfehlbaren) Gaumen leiten,

das ist natürlich nicht fair. Es geht ja auch um das soziale Erlebnis, um die Experience, wie der Disruptor sagt.

### «Ein Glühwein hinter die Rüstung»

Ich entscheide mich für eine spontane und semi-repräsentative Umfrage. Einen Notizblock zücke ich dafür nicht, die Erinnerung muss reichen und ein bisschen Arbeitsverweigerung muss sein, wenn mich die Redaktion in den Kältetod zu schicken versucht.

Besonders oft genannt wird die Atmosphäre als Pluspunkt für den Glühweinstand. Schon nach dem ersten Gespräch schreibe ich triumphierend in den imaginären Notizblock: «Bisher hat noch niemand den leckeren Glühwein als Vorteil des Glühweinstandes genannt.» Doch diese These kommt rasch ins Wanken. Vier Vertreterinnen der Generation Z sagen einhellig, sie seien zwar auch hier, um die Zeit zwischen Feierabend und Verabredung zum Nachtessen zu überbrücken – aber ja, der weisse Glühwein vom Stand Ferber/Göldi, der sei wirklich sehr gut. Neuer Eintrag im inexistenten Notizblock: «Herrgott, den Weissen muss ich auch noch verköstigen.»

Einen Tisch weiter trinken zwei Männer in meinem Alter roten Glühwein. Ich überspringe einige meiner sauber auf dem unsichtbaren Notizblock notierten Fragen und komme zur Sache: «Warum seid ihr hier?» – «Ist doch noch

schön, sich ein oder zwei Glühweine hinter die Rüstung zu römern», entgegnet der eine, «ich hab den Glühwein echt gern, und ich schätze auch das Grindweh am nächsten Tag.» – «Macht Glühwein mehr Grindweh?» – «Ich finde schon, ja.» Der andere mischt sich ein: «Du säufst halt auch immer so viel davon!»

### Glühende Versöhnung

Ich hole mir einen weissen Glühwein und ziehe Bilanz. Die Leute mögen die Stimmung, und tatsächlich auch den Glühwein. Langweiliges Umfrageergebnis, also muss es stimmen. Eine laute Minderheit kommt, um zu viel zu saufen, sei's drum. Der Glühwein soll allen unbenommen ihrer Motivation gegönnt sein. Mir ist ganz versöhnlich zumute und ich habe keine Ahnung, woran das liegen könnte.

Mit jähem Schrecken merke ich, dass ich schon lange aufgehört habe, bei jedem Schluck aus meinem Styroporbecher reflexartig das Gesicht zu verziehen. Mist. Der weisse Glühwein schmeckt tatsächlich nicht grusig. Fast gut, muss ich zugeben.

Ich zücke ein letztes Mal den methaphysischen Notizblock und verfasse ein abschliessendes Urteil. Der Glühwein, man kann es ihm nicht nehmen, gibt der Adventszeit das gewisse Etwas. Er ist das Salz in der Suppe, nein: das Gewürz im Wein. Für diejenigen halt, die Gewürz im Wein brauchen.

**Schaffhauser Kantonalbank**

# Günstiger anfeuern

Einfach Karte zeigen und Heimvorteil nutzen

Alle Vergünstigungen auf [www.shkb.ch/heimvorteil](http://www.shkb.ch/heimvorteil)

**HEIMVORTEIL**  
günstiger unterwegs

Power on  
**BNAG**  
Bachmann Neukomm AG  
Elektrofachgeschäft  
Mühlenstrasse 66 · Schaffhausen  
T 052 632 07 07 · [www.bnag.ch](http://www.bnag.ch)

## Unsere Erfahrung, Ihre Lebensfreude.

Gesundheit ist unsere Kompetenz, die Lebensqualität von Menschen zu verbessern ist unser Bestreben. Dafür setzen wir uns ein, aus Überzeugung und mit Leidenschaft.

Cilag AG



**GREENPEACE**

**UNSER TRAUUM:  
EIN PLANET  
OHNE  
ABFALL.**

**Umweltschonende  
Produkte?  
Ja, das geht.**

Wir haben Träume.  
Und verwirklichen sie.  
#dreampeace



## «Meine erste Maschine war von Wish»

**SUBKULTUR** Wer heute ein Tattoo will, muss nicht mehr in ein professionelles Studio: Oftmals reicht schon ein Bekannter mit Maschine. Besuch in einem alternativen Studio.

**Text: Natalia Widla, Bilder: Robin Kohler**

Sie heissen «provisorisch.tattoo», «nmg.gmn» oder «hacktatt» und wer sich ihre Kunst unter die Haut stechen lassen will, braucht kaum Geld. Dafür etwas Szene-Kenntnisse: Die genaue Adresse erfährt man erst auf Anfrage über Instagram, meist der einzige Ort, an dem diese Tätowiererinnen Werbung machen. Denn oftmals arbeiten sie in ihren privaten Wohnzimmern oder in kleinen, von aussen kaum erkennbaren Gemeinschaftsateliers.

Dort entstehen keine hyperrealistischen Löwenköpfe oder Adler. Wenn überhaupt Pflanzen, Personen oder Tiere gestochen werden, dann im «ignorant» Stil, meist aus-

schliesslich in Schwarz mit wenigen bis keinen Schattierungen. Dazu viele Tribals, Blitze und andere Motive aus der Techno- und Untergrundszene, Maschinen oder abstrahierte Alltagsgegenstände oder Körper mit wenigen Details. In Schaffhausen gibt es ein gutes Dutzend solcher semi-professionellen Tätowiererinnen. Nicht alle von ihnen haben ihren Nebenerwerb entsprechend deklariert und so gut wie niemand möchte seinen richtigen Namen in der Zeitung lesen.

Zu dieser Szene gehört auch Bringmir1tatu. Der Mann Anfang zwanzig empfängt vor dem Atelier im Zentrum der Stadt, das er mit fünf anderen Künstlern und Künstlerinnen teilt. Die meisten tätowieren hier mit Maschi-

ne oder von Hand, jemand stellt Kleider her, eine andere Person Accessoires. Das Studio, das eigentlich eine Wohnung ist, wird selten wirklich voll. Dafür bleibt genug Platz für einladende Ledersofas, einen kleinen Kühlschrank, zahlreiche Sticker und Plakate, von H.R. Giger zum Beispiel. Und es bleibt Zeit zum Reden.

### «Die Schaffhauser Szene ist geil»

Bringmit1tatu hat eigentlich eine handwerkliche Lehre absolviert, momentan ist er im Militär. Am Wochenende kommt er aber zurück nach Schaffhausen, manchmal tätowiert



er dann auch. So wie heute. Während er seinen Arbeitsplatz bereitmacht, erzählt er davon, wie er jetzt «den Wachtmeister macht» und sagt: «Es ist okay, ich habe nette Leute dort.»

Nett seien auch die anderen hiesigen Hobby-Tätowierer: «Die Schaffhauser Szene ist geil. Wenn etwas fehlt, schreibt man sich. Dann kommt jemand vorbei und bringt es.» Konkurrenzdenken gebe es nicht: «Wir haben einen guten Zusammenhalt.»

Das liegt vielleicht auch daran, dass hier niemand am grossen Geld interessiert ist. Oder daran, eine Vormachtstellung zu etablieren. Die meisten rutschen ungeplant in die Szene hinein, erzählt Bringmir1tatu: Sein erstes eigenes Tattoo stach er sich mit 17 auf dem Küchentisch eines Freundes, der gerade eine Maschine geschenkt bekommen hatte. «Wir tätowierten uns zuerst selbst, dann gegenseitig. Dann ging alles schnell.» Vor dem Militär stach er zwischen fünf und zehn Tattoos im Monat. «Manchmal drei an einem Samstag.» Und dann wieder zwei bis drei Wochen keines. «Die Leute kommen meistens Anfang Monat, wenn der Lohn da ist.» Für den jungen Schaffhauser ist das Tätowieren kein Beruf und soll es auch nie werden: «Aber es macht Spass und ich verdiene mir noch ein Sackgeld dazu.»

Zwischen 30 und 40 Personen habe er mittlerweile tätowiert, sagt Bringmir1tatu, viele davon mehrmals. Denn die meisten kämen immer wieder, viele davon seien Freunde oder Freunde von Freunden. «Am Anfang suchten sich Leute Sachen aus, mit der Zeit fing ich an, selbst zu zeichnen. Ich glaube da hat sich schon ein Stil daraus entwickelt.» Auf die Frage, wie er seinen Stil beschreiben würde, sagt er: «Da bin ich überfragt, keine Ahnung.» Und die Motive? «Manchmal schießt mir eben etwas durch den Kopf. Eine Zeit lang habe ich immer mit doppelten Linien und verwackelten Konturen gearbeitet.»

### Doch im Untergrund geblieben

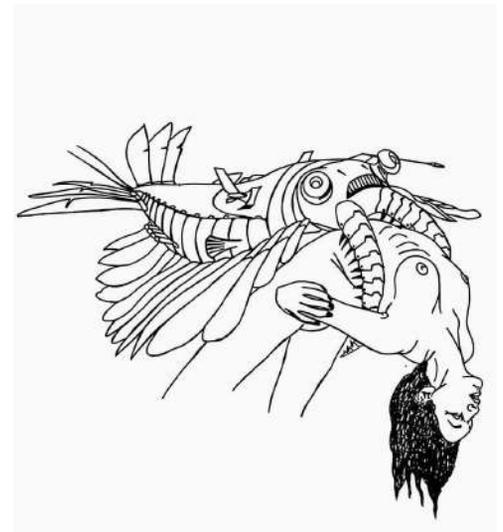
Der Kunde, für den Bringmir1tatu heute hier ist, lässt sich eine dieser typischen verwackelten Blumen auf den Oberschenkel tätowieren.

Nachdem Motiv, Grösse und Körperstelle bestimmt wurden, stellt Bringmir1tatu fest, dass der Stencil-Drucker nicht im Studio ist, also jenes Gerät mit dessen Hilfe eine Skizze auf eine Art Pauspapier übertragen wird und von dort direkt auf die Haut. «Kein Problem, ich schreibe Pain.marks, der sollte ohnehin bald hier sein.»

Phat.too betritt die Studio-Wohnung. Breit grinsend schaut er durch den Raum und fragt: «Bist du beschäftigt? Ich bin gerade vorbeigelaufen und dachte mir: Vielleicht kommst du auf eine Zigarette raus?»

Phat.too tätowiert ebenfalls in diesem Studio. «Seit das Kind da ist aber nicht mehr so viel», sagt er und zuckt mit den Schultern. Bringmir1tatu überlegt kurz. «Wir müssen eh auf Pain.marks warten mit dem Drucker, lass uns rauchen gehen.» Davor bleibt aber noch Zeit für einen Zwischenstopp auf dem braunen Ledersofa und für ein paar Fragen.

«Die Tattooszene in Schaffhausen ist nicht anders als anderswo», sagt Phat.too. Es gebe zwar auch hier einige grosse Namen und ein paar offizielle Studios, «aber die meisten, die neu anfangen, sind wie wir». Er selber war einmal kurz davor, den Untergrund zu verlassen: «Als ich 20 war, habe ich mir überlegt, in einem Studio eine Ausbildung zu machen. Aber dann habe ich mein Portfolio nicht abgeschickt». Die semi-professionelle Szene gefiel ihm doch zu gut: Das Tätowieren in einem Studio wie dem ihren sei eben ein «Erlebnis», so etwas gebe es bei einem professionellen Tätowierer mit Empfang, Preisliste und Terminkalender nicht. Bringmir1tatu geht es ähnlich: «Bei uns ist es nicht einfach schnell-schnell,



Flashes – Entwürfe für Tattoos – von: provisorisch.tattoo, bringmir1tatu und phat.too

manchmal nehme ich mir auch einen Nachmittag Zeit für jemanden und im Anschluss geht man zusammen was trinken. Ist doch viel entspannter so».

Als Kosten für eine Erstausrüstung zum semi-professionellen Tätowieren gibt er rund 1000 Franken an. Der grösste Betrag davon entfällt aufs iPad zum Zeichnen und den Stencil-Drucker, den sich hier alle teilen. Nadeln, Desinfektionsmittel, Folien, ja gar Liegen und Co. gebe es hingegen günstig im Internet. Beim Herzstück der Ausrüstung, der Tätowiermaschine, existiert eine breite Preisspanne von ganz billig bis zur Spezialanfertigung. «Meine erste Maschine war von Wish» sagt Phat.too. «Und weisst du was, sie hat gut funktioniert!» Bringmir1tatu arbeitet mittlerweile mit einer Sonderanfertigung.

### «Zäck los aufs eigene Bein»

Dass das Tätowieren mittlerweile so einfach zugänglich ist, gefällt nicht allen. Von Seiten der professionellen Studios wird teilweise der Vorwurf erhoben, dass sich mittlerweile jeder mit einer Maschine aus dem Internet Tätowierer nennen könne. Und ihnen so die Kundschaft wegnehme. Dazu findet Phat.too: «Dann sollen sie eben besser tätowieren». Er führt aus: «Das ist ja das Ding: Momentan ist eben dieses etwas abgefuckte, trashige in, und das machen viele professionelle Studios nicht.» Bringmir1tatu ergänzt: «Mit diesen super realistischen Wölfen und Löwen erreichen sie die junge Generation nicht, das will doch niemand mehr. Das war so 2005 der Lifestyle». Und dann etwas versöhnlicher: «Wenn Leute Federn tätowieren wollen, die sich in Vögel verwandeln: Voll easy. Aber wenn andere Leute trashige Tattoos wollen, sollen sie sich trashige Tattoos machen lassen können. Und

dafür nicht 1000 Franken in einem Studio liegen lassen müssen.»

Zeit für eine Zigarette, Phat.too hat lange genug gewartet. Draussen erzählt Bringmir1tatu davon, wie er seinen Freunden im Studio das Tätowieren abschaute. «Ich habe nie auf Schweinehaut geübt oder so. Zäck los aufs eigene Bein. Dann lernst du auch schnell, wann es zu tief oder zu wenig tief ist.» Die beiden lachen. «Das, was wir am Anfang gemacht haben, war ja himmeltraurig», sagt Bringmir1tatu. Phat.too rollt sein Hosenbein hoch und zeigt ein Tattoo auf seiner Wade, bei dem stellenweise die schwarze Farbe wie weggeschrubbt scheint: «Da hatte ich lange Unterhosen an und habe mir die Haut weggerissen, die daran geklebt hat. Weil ich halt nichts drüber gemacht habe. Wenn du dich selbst tätowierst, bist du nicht immer so vorsichtig.» Beide lachen. Die Zigaretten sind fertiggeraucht, Phat.too muss wieder los. Kurz darauf betritt Pain.marks das Studio und bringt den Stencil-Drucker mit.

### «50 Franken, okay?»

Pain.marks ist bekannt in der Schaffhauser Szene. Seine Tattoos sind düster, modern und gerade sehr angesagt. Zwei junge Frauen lassen sich heute von ihm tätowieren. Beide wollen ein symmetrisch gespiegeltes Motiv auf beide Seiten des Unterbauchs. Die eine einen Skorpion mit Herzen als Schuppen, die andere moderne Tribals, die Blitzen ähneln. Beide haben Fotografien als Inspiration mitgebracht. Während Pain.marks die Stencils druckt und sich an die aufwändige Aufgabe macht, die beiden Skorpione parallel zueinander als Abdrücke auf die Haut der ersten Frau zu bringen, macht sich Bringmir1tatu ans Stechen. «Setz dich am besten mal hin, dann schauen wir, wie

das wird. Sollte nicht zu lange dauern». Seine Maschine ist laut, er selbst trägt eine Stirnlampe. Die Bewegungen sind schnell, wirken gekonnt. Heute reicht die Siebner-Nadel, schattieren ist nicht notwendig. Generell sticht er kaum Motive mit Schattierungen.

Nach wenigen Minuten quellen kleine Blutropfen aus dem Oberschenkel des Klienten. Die abstrakte schwarze Blume ist fertig. Jetzt ausbluten lassen, dann noch einmal reinigen, für Instagram fotografieren und eincremen. «Willst du eine Folie?» fragt Bringmir1tatu im Anschluss. «Bei solch kleinen Motiven überlasse ich es den Leuten selbst, ob sie es abdecken lassen wollen oder nicht.»

Am Ende bleibt noch das Zahlen. Die meisten Tätowierer in der Deutschschweiz arbeiten mit einem Stundenansatz zwischen 150 und 250 Franken. Manche verlangen auch Fixpreise, abhängig von der Grösse des Motivs. Auch ein sehr kleines Tattoo kostet selten weniger als 100 bis 150 Franken, da der Aufwand, um den Arbeitsplatz bereitzumachen, und die Materialkosten unabhängig von der Grösse des Tattoos ähnlich bleiben.

«Das ging jetzt 15 Minuten, keine Ahnung was ich verlangen soll», sagt Bringmir1tatu und kratzt sich am Hals. «So 40, 50 Franken, ist das okay für dich?» fragt er den Kunden schliesslich sichtlich unsicher. Dieser nickt lachend. «Natürlich ist das okay.»

Im Anschluss reinigt Bringmir1tatu seinen Arbeitsplatz, erzählt noch etwas mehr vom Tätowieren und davon, wie es im unterirdischen Atelier im Sommer von der Strasse her immer nach Essen rieche, wenn die Fenster offen sind. Währenddessen macht sich Pain.marks am ersten der beiden Skorpione zu schaffen.

Dann muss Bringmir1tatu los. Kurz nach Hause zum Umziehen, und dann nach Zürich ans Konzert des Deutschrappers Moneyboy. Und am Tag darauf zurück ins Militär.

Bürgerliche kürzen Prämienverbilligung um 5 Millionen.

# Wir finden, das ist eine Ohrfeige für den Mittelstand!



Franziska Brenn



Linda De Ventura



Melanie Flubacher



Stefan Lacher



Matthias Freivogel



Paddy Portmann



Bruno Müller



Peter Neukomm



Sahana Elaiyathambi



Hannes Knapp



Eva Neumann



Kurt Zubler



Irene Gruhler Heinzer



Isabelle Lüthi



Daniel Meyer



Marco Passafaro

SVP, FDP, GLP, Mitte und EVP haben am letzten Montag im Kantonsrat beschlossen, die Prämienverbilligung für 2024 um rund 5 Millionen zu kürzen. Dies ausgerechnet jetzt, wo die Prämien der Krankenkasse um rund 9 Prozent steigen. Das ist eine bürgerliche Ohrfeige für den Mittelstand! Wir von der SP-Fraktion haben uns – leider erfolglos – dagegen gewehrt. Die SP wird aber weiterhin mit aller Kraft für bezahlbare Krankenkassenprämien kämpfen. **Stärken Sie uns bei den Wahlen im nächsten Jahr!**



[spsh.ch](https://www.spsh.ch)

Das zweite Album von Gorlami

## Neues aus der Schlosserei



**ROCK** Ihr 2021 erschienenes Debüt-Album ist zehn Jahre lang gereift. Fürs Zweite, es heisst «Between Two Worlds», haben Gorlami nur zwei Jahre gebraucht. Und man merkt es ihm nicht an. Im Gegenteil, in den vergangenen zwei Jahren hat sich offenbar einiges getan im Keller der alten Schlosserei unter der Grabenstrasse, wo die vier Männer proben.

Eine Konstante ist der harte Sound, bedingt durch die Doppelbesetzung an der Gitarre. Der bereits als Single veröffentlichte Song «Duty Calls» besteht im Wesentlichen aus einem einzigen Gitarrenriff, der sich über fünfeinhalb Minuten durchzieht. Eine weitere Konstante ist die Stimme von Sänger Simon, bewusst dreckig intoniert und so emotions-

geladen, dass er manchmal halbe Worte verschluckt. Es scheint weniger um den Text zu gehen als ums Gefühl.

Dass diese Gefühle nun mehr Raum bekommen, um sich zu entfalten, ist die wesentliche Weiterentwicklung des Gorlami-Sounds. Einerseits zeitlich: Kein Song auf «Between Two Worlds» ist kürzer als fünf Minuten, der dreiteilige Titelsong zieht sich gar über eine Viertelstunde. Aber auch akustisch: Plötzlich dürfen sich die Gorlami-Gitarren auch einmal zurückziehen, und ein Piano tritt an ihre Stelle. Und plötzlich klingt es nicht mehr wie ein Rock-Album, sondern wie der Soundtrack zu einem Drama. **Imi.**

DIGITAL ODER ALS LP ERHÄLT- LICH. ALBUMTAUFE: SA 9.12., 20.45 UHR, TAPTAB

Quince bringt unveröffentlichte Songs aus dem Jenseits

## Altes aus dem Obstkeller

**FOLK-POP** Quince hat sich 2022 nach 20 Jahren aufgelöst. Nun meldet sich die Band unter dem Namen «QuinceJam» (Quittenconfi) aus dem Jenseits, mit einem alten neuen Album. Es handelt sich um sechs bisher unveröffentlichte Songs, die neu aufgenommen wurden. «Im Sinne einer Restquittenverwertung», heisst es auf der Plattform Bandcamp.

Schon nach dem ersten Song ist klar: Diese goldenen Quitten verfaulen zu lassen, wäre ein Obstdiebstahl an den Fans gewesen. Die sechs Tracks, davon je drei auf Englisch und drei auf Deutsch gesungen, geben einen schönen Überblick über das Schaffen dieser Schaffhauser Kultband, von gezupften Gitarrenrhythmen über Orgelklänge bis zu einer Art Banjo-Trance. Faszinierend

daran ist der Detailreichtum der Aufnahmen. Immer wenn man denkt, man habe alles gehört, taucht am akustischen Horizont wieder irgendein Glöckchen auf und gibt dem Stück eine neue Wendung.

Die Grundtonalität der Platte ist melancholisch. Genauso wie die Texte von Sängerin Linda Bertin, die sich etwa um einen einsamen Violinenspieler oder eine sterbende Person auf der Intensivstation drehen. Aber es gibt auch Aufsteller wie den Song «Village», eine Ode ans Leben auf dem Land.

Bleibt zu hoffen, dass davon irgendwann noch mehr aus dem Obstkeller auftaucht. **Imi.**

DIGITAL ERHÄLT- LICH UNTER: QUINCE-JAM.BANDCAMP.COM/ ALBUM/ICH-SEHE-NICHT-KLAR



## KIRCHLICHE ANZEIGEN

### Evang.-ref. Kirchgemeinden

[www.ref-sh.ch/kirchgemeinden](http://www.ref-sh.ch/kirchgemeinden)

#### Stadt Schaffhausen

##### Samstag, 9. Dezember

10.00 **NACHBAR Stahlgießerei:** Malen zu spirituellen Impulsen. Anmeldung, Kontakt: Barbara Rohrer, 052 625 1551, Kosten: 15 Franken

##### Sonntag, 10. Dezember

9.30 **Steig:** Gottesdienst zum 2. Advent mit Pfr. Martin Baumgartner, Lukas 1, 67–70: «Zacharias und seine Erwartung», Musik: Helmut Seeg

10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im St. Johann zum 2. Advent zum Menschenrechtstag. «Jesus Christus spricht: Was ihr den Geringsten unter den Menschen getan habt, das habt ihr mir getan.» (Mt 25,40) Mit Pfrn. Verena Hubmann, Verena Marty von den Menschenrechtstagen und der ukrainischen Journalistin Olena Pantsiuk. Orgel, Andreas Jud.

17.00 **Zwingli:** Nachtklang-Gottesdienst zum 2. Advent mit Pfr. Wolfram Kötter, «Wie soll ich dich empfangen? Der Advent Gottes – nötiger denn je». Musik: Stephanie Senn. Ausklang an der Feuerschale.

17.00 **Buchthalen:** Oekumenische Adventsfeier im HofAckerZentrum mit Pfr. Daniel Müller; Pius Troxler, kath. Pfarrer. Jes 9,1–6 «E Chind chunnt i d'Wält». Mitwirkung: Seniorenchor Rundadinella unter der Leitung von Vrenzi Winzeler; Regula Bernath und Monique Baumann (Flöte), Hrvoje Krizic (Violoncello), Pia Fuchs (Klavier) Im Anschluss gemütliches Beisammensein

17.00 **Steig:** Familiengottesdienst mit Weihnachtsspiel der Unterrichtskinder. Leitung: Theologin Stephanie Lemke

17.00 **Gesamtstädtisch:** Gedenkfeier zum internationalen Gedenktag für verstorbene Kinder im St. Johann

##### Montag, 11. Dezember

11.30 **NACHBAR Stahlgießerei:** Die MittagsZeit: Vom Scrollen zum Plaudern. Bring dein Essen mit, Geschirr ist vorhanden, Getränke können gekauft werden.

##### Dienstag, 12. Dezember

7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann

7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche

12.00 **Zwingli:** Quartierzmittag für alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)

12.00 **Steig:** Senioren-Zmittag im Steigsaal. Anmeldung bis Montag, 12 Uhr: Sekretariat, Tel. 052 625 38 56

14.30 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

19.30 **Buchthalen:** Heilmeditation im HofAckerZentrum

##### Mittwoch, 13. Dezember

7.30 **NACHBAR Stahlgießerei:** Winter Well Being Class. Meditation, Achtsamkeit, Yoga Flow, Wohlbefinden mit Sandrina, keine

Vorkenntnisse nötig, bring deine eigene Matte mit, auf Spendenbasis. Anmeldung bis Mittwoch

9.00 **St. Johann-Münster:** ADVENTS(Z)MORGE im Hofmeisterhuus. Lasst uns gemeinsam die Vorfreude auf Weihnachten teilen! Wir hören eine Geschichte, brunchen und lassen uns von der 2. Klasse der Primarschule Alpenblick überraschen

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal

15.00 **Buchthalen:** «Kafi Intermezzo» im HofAckerZentrum. Kaffee und Kuchen. «Hör zu, sing mit! Weihnachtslieder zum Zuhören und Mitsingen», präsentiert von Adriana Di Cesare, Gesang und Carlos Greull, Klavier

19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/ Seiteneingang

##### Donnerstag, 14. Dezember

9.00 **Zwingli:** Adventszmorge. Selbstgebackener Zopf, Butter und Konfi und eine Weihnachtsgeschichte

10.00 **Steig:** Innehalten mit Wort und Musik im Steigsaal mit Pfr. Martin Baumgartner

14.00 **Buchthalen:** Malkurs im HofAckerZentrum

##### Freitag, 15. Dezember

16.30 **St. Johann-Münster:** FunFactory kids (3.–5. Klasse) im Hofmeisterhuus, Eichenstr. 37. Anmeldungen bis 12 Uhr an: 077 511 30 62 / stephanie.lemke@ref-sh.ch

18.00 **St. Johann-Münster:** Advent im Münster mit Andreas Jud, Orgel

18.00 **St. Johann-Münster:** FunFactory (Jugendtheatergruppe für 6. Klasse+) im Hofmeisterhuus, Eichenstr. 37.

18.00 **Krippenausstellung** im HofAckerZentrum. Öffnungszeiten: Fr 18–21 Uhr, Sa 14–18 Uhr, So 11–17 Uhr, Adventscafé während den Ausstellungszeiten geöffnet

18.00 **Zwingli:** Der ANDERE Gottesdienst mit Silvia Haas. Thema: Es weihnachtet sehr... Musik: Stephanie Senn

#### Christkatholische Kirche St.-Anna-Kapelle beim Münster

[www.christkatholisch.ch/schaffhausen](http://www.christkatholisch.ch/schaffhausen)

##### Sonntag, 10. Dezember

10.15 2. Advent – Eucharistiefeier mit Pfarrer Klaus Gross, Organistin Doris Klingler in der St.-Anna-Kapelle, anschliessend Kirchenkaffee im Restaurant Thiergarten.

##### Donnerstag, 14. Dezember

19.00 Abendandacht mit Adventsmusik des La Capella Chores in der St.-Anna-Kapelle.

#### Römisch-katholische Kirche im Kanton Schaffhausen

[www.kathschaffhausen.ch](http://www.kathschaffhausen.ch)



GROSSER STADTRAT  
SCHAFFHAUSEN

## 23. SITZUNG DES GROSSEN STADTRATS

Dienstag, 19. Dezember 2023, 18.00 Uhr,  
Kantonsratssaal

### Traktandenliste

Je nach Fortschritt der 22. Sitzung vom 12. Dezember 2023 werden folgende Traktanden behandelt:

1. Postulat von Angela Penkov (SP) vom 22. Februar 2023: Attraktivierung Neustadt – Begegnungszone jetzt!
2. Postulat von Monika Lacher (SP) vom 24. Januar 2023: Den Durachpark endlich realisieren
3. Interpellation von Livia Munz (SP) vom 21. Juli 2023: Gesprächskultur im Grossstadtrat
4. Interpellation von Christian Ranft (SP) vom 4. Juli 2023: Chance Cargo sous terrain
5. Postulat von Angela Penkov (SP) vom 6. Juni 2023: Barrierefreie Kommunikationen – Behördeninformationen in Einfacher und Leichter Sprache

Die vollständige Traktandenliste und den Link zum Livestream finden Sie unter [www.stadt-schaffhausen.ch](http://www.stadt-schaffhausen.ch)

Schaffhausen, 7. Dezember 2023

IM NAMEN DES GROSSEN STADTRATS:

Der Präsident: Michael Mundt

**Nächste Sitzung: Dienstag, 9. Januar 2024,  
17.00 Uhr, Kantonsratssaal**



## Aktuell im AZ-Bücher-Shop



Flausen – Fotoband von Peter Pfister

81 Bilder, 168 Seiten, Fr. 48.80

..... / Verlag / am / Platz /

Erhältlich im Buchhandel und direkt beim Verlag\*:

E-Mail [verlag@shaz.ch](mailto:verlag@shaz.ch) oder Tel. 052 633 08 33

\*Abholung an der Webergasse 39, Schaffhausen,

1. Stock. Bei Versand zzgl. Porto und Verpackung Fr. 10.60

# Klare Vorstellungen



Selina Gerber im Stadttheater.

Robin Kohler

**STADTTHEATER** Selina Gerber mischt die Schaffhauser Theaterszene auf. Sie will etwas leisten – das zeigt auch das aktuelle Weihnachtsmärchen.

## Nora Leutert

Sonntagnachmittag, erster Advent. Die Zuschauerränge des Schaffhauser Stadttheaters liegen verlassen da, die «Kleine Bühne» probt das traditionelle Kindermärchen, das in der Weihnachtszeit aufgeführt wird. Gerade macht die Theatertruppe eine Verschnaufpause. Nur eine schwirrt unentwegt umher: Regisseurin Selina Gerber kümmert sich um Fragen von allen Seiten, richtet den flauschigen Teppich auf der Bühne und lässt sich von den drei Mädels, die am Bühnenrand sitzen, einen Fadenspiel-Trick vorführen. Gut gelaunt hält sie die Energie oben. Zugleich dringt durch, wie klar sie den Takt vorgibt. Selina Gerber weiss, was sie will. Sie hat sich ihren Platz hart erarbeitet in den vergangenen Jahren.

### «Hier bin ich!»

Selina Gerber meldete sich vor zwei Wochen mit einer Idee für einen Artikel bei dieser Zeitung. Ihr Pitch: seit 2008 führe zum

ersten – und ganz seltenen – Mal wieder eine Frau Regie bei der «Kleinen Bühne», informierte Gerber. Die Kindergeschichte, die sie inszeniere, stecke in den Stereotypen der 1950er-Jahre fest und zeige viele veraltete Frauenbilder, mit denen es einen Umgang zu finden gelte. Gerber hatte sich das offenbar wohl und treffend für die AZ überlegt.

Wir wollten mehr über diese Frau erfahren, die so initiativ in Erscheinung tritt.

Nun sitzt Selina Gerber vor einem reich gedeckten Frühstückstisch in der Parkvilla. Ein diskreter Ort, wie aus der Zeit gefallen und festlich geschmückt, ein weihnachtliches Hideaway. Die 38-Jährige – die sich auf Instagram und auf ihrer Website gerne in Fotoshootings in Szene setzt – bestellt sich Kaffee und wirkt eher schüchtern. Sie sagt, sie sei eigentlich ein introvertierter und zurückhaltender Mensch. «Aber wenn du im Kulturbereich etwas machen willst, musst du ständig auf dich aufmerksam machen und rufen: «Hier bin ich!» Sonst kommst du nicht zum Zug», so die Theaterpädagogin, Regisseurin und Schauspielerin.

### Plötzlich aufgefallen

Seit 2018 arbeitet Selina Gerber für das Schaffhauser Stadttheater. Sie war damals mit einer Blindbewerbung an die Institution getreten und hatte darauf hingewiesen, dass dieser ein Vermittlungsangebot fehle. Das stiess auf offene Ohren; die Theaterpädagogin arbeitete fortan frei für das Stadttheater und stellte ihre Stunden in Rechnung. Daneben verfolgte sie eigene Bühnenprojekte.

Das erste Mal richtig aufgetaucht und aufgefallen ist Selina Gerber in Schaffhausen, als sie 2019 in einer Kellertaverne auf dem Tisch tanzte. Zusammen mit Walter Millns und Ursula Lipps hatte sie die Regie des Sommertheaters übernommen, die kurzfristig frei geworden war. Sie inszenierte eine der drei Stationen im Stück «Schaffhausen schwer legendär». Und sprang dabei gleichzeitig für die Schauspielerin ein, die als Hübschlerin das Tanzbein schwingen sollte, sich an einer Hauptprobe aber den Zeh gebrochen hatte.

Später fiel Gerbers Name mehrfach in Zusammenhang mit der Bachtornhalle. Die «mittlere Bühne» war ein Desiderat, auf das die lokale Theaterszene unter der Ägide der Kulturgrösse Katharina Furrer jahrzehntelang hingearbeitet hatte und das sie schliesslich mit der Stadt umsetzen konnte. Selina Gerber hätte Geschäftsführerin des neuen Theaterorts werden sollen. Doch offenbar hatten sie und der Vorstand unterschiedliche Vorstellungen. Die Stelle – im Endeffekt mehr eine verwalterische, buchhalterische – war nicht das Richtige für sie. Gerber, die ursprünglich Musicaldarstellerin, dann Kindergartenlehrperson und Theaterpädagogin gelernt hatte und im Hinblick auf das Engagement in der Bachtornhalle noch eine Ausbildung in Kulturbetriebsführung anhängte, setzte fortan ganz auf die gestalterische Schiene. Sie entwarf ihre Website, vermarktete sich mehr als Künstlerin. Und kämpfte um einen Platz in der Schaffhauser Theaterszene.

### Der Theaterkuchen

Sie habe sich ihren Raum während ihrer ganzen Karriere aktiv nehmen müssen, sagt Gerber. «Als Frau musst du dich doppelt und dreifach anstrengen. Ich musste mich schon einige Male behaupten und auch schon sagen, wenn es für mich nicht passt. Damit machst du dich nicht unbedingt beliebt, aber das braucht es, um weiterzukommen.»

Die Welt des Schaffhauser Klein- und Laientheaters ist überschaubar. Die bestehenden (und bezahlten) Positionen sind

noch überschaubarer – und dadurch natürlich jeweils über lange Zeit besetzt.

Prägende Figuren auf dem Platz heute sind zum einen Walter Millns – der einfallsreiche, klamaukige und lockere Typ, der bei der «Kleinen Bühne» inszeniert (sowie das Kantitheater und Dorftheater begleitet). Und zum anderen Jürg Schneckenburger, der auf Tiefgang setzt, selbst sein grösster Kritiker ist und – im Turnus mit Millns – das Sommertheater inszeniert und sich vor allem mit dem Jugendclub Momoll verdient machte. Auf der Nachhut folgt, einige Generationen jünger und aus Schneckenburgers Momoll-Theater hervorgegangen, das Schauspielensemble Szenario. Dieses fällt mit hochwertigen Produktionen auf, die Ensemblemitglieder sind aber gleichzeitig in ihren regulären Jobs eingebunden. Unabhängig davon in der Theaterszene aufgetaucht ist: Selina Gerber.

2020 stiess sie zum Vorstand des Schaffhauser Sommertheaters, der sich damals verjüngte. Walter Millns seinerseits schied 2021 aus dem Vorstand aus, und Jürg Schneckenburger inszenierte dieses Jahr sein letztes Sommertheater.

Sie habe von Walter Millns wie auch von Jürg Schneckenburger viel lernen können, sagt Gerber. «Die Schauspielerinnen und Schauspieler sagten mir schon, ich bewege mich mit meiner strengen Linie, die auch Freiheiten zulasse, irgendwo zwischen den beiden.»

Jürg Schneckenburger sagt über Selina Gerber: «Ich habe sie als Kollegin bei zwei Produktionen als äusserst kooperativ, gut vorbereitet und der gemeinsamen Sache verpflichtet wahrgenommen.» Und er sagt, er staune über die Schaffenskraft und die vielen unterschiedlichen Projekte, die Selina Gerber auf dem Platz Schaffhausen in Angriff genommen habe.

Tatsächlich: Selina Gerber hat gerade einige Zusagen gemacht und ganz schön Fuss gefasst. Seit September dieses Jahres gibt es eine Stelle für sie am Stadttheater, in der sie in einem 20-Prozent-Pensum als Theaterpädagogin arbeitet. Nicht nur inszeniert sie zudem dieses Jahr das Weihnachtsmärchen im Stadttheater – grosse Vorstellungen, einige davon ausverkauft, mit jeweils an die 700 Gästen. Sie inszeniert es auch im kommenden



Links: Selina Gerber bei einer Auszeit in der Parkvilla. Rechts: Proben für das Stück «Der kleine Wassermann». Robin Kohler

Jahr. Und zudem das Sommertheater 2025. Alles in allem ein ziemlicher Hosenlupf. Selina Gerber muss leisten.

Genau das hat sie auch vor, wie das aktuelle Weihnachtsmärchen zeigt. Gerber inszeniert «Der kleine Wassermann» von Ottfried Preussler. Sie stützte sich dabei nicht wie sonst oft üblich auf eine Bühnenumfassung – sondern schrieb das Stück auf Grundlage des Buches selbst. Sie brachte dabei eine zweite Zeitebene hinein: Der kleine Wassermann kann nicht schlafen und hält seine Familie vom Winterschlaf ab – und wie die Wasserleute in ihrem grossen Bett liegen, schauen sie auf ihre Abenteuer zurück. «Ich hatte die Idee, weil Preusslers Romane durch die Gutenachtgeschichten entstanden, die er abends für seine Kinder erfand», so die Regisseurin. Auch dieser Wechsel der Erzählebene: ambitioniert.

### Jedes Detail

Beim Probebesuch merkt man, wie sehr Selina Gerber auf Draht ist. Man hätte es kaum anders erwartet, und die Theaterfrau sagt es von sich selbst: Sie sei eine Perfektionistin. Vielleicht auch – eine Vermutung –, weil es die Umstände oft so wollen von Frauen in Rollen, in denen sie sich beweisen müssen.

Ensemblemitglied David Zahner, der im Stück einen Frosch spielt, und der schon seit seinem zwölften Lebensjahr bei der «Kleinen Bühne» dabei ist, sagt, die Zusammenarbeit mit Gerber mache Spass. «Die Proben sind aber auch anstrengend und zeitintensiv – nicht im negativen Sinn –, man muss sich einfach bewusst sein, dass Selina einen fordert. Sie kann gut führen und hat es auch mit den Kindern in der Crew im Griff. Was mir besonders gefällt, ist, dass sie

Livemusik und Elemente wie Tanz oder selbstgefilmte Videoprojektionen dazunimmt. Das ist sehr aufwändig.»

Wie man in der Probe des «kleinen Wassermanns» sitzt, kommt der Gedanke an Selina Gerbers ursprünglichen Pitch wieder auf: die Stereotypen, die in Ottfrieds Preusslers Buch vorkommen. Das einzige, was hierzu auffällt, ist, wie geschwätzig, schreckhaft und eitel ein Schwarm von Fischfrauen ist – das wirkt nicht wirklich, als würden hier Stereotypen aufgebrochen.

Gerber sagt, sie habe beim Thema Stereotypen vor allem an die Rolle der Mutter des Wassermanns gedacht. «Im Original ist die Mama eine völlig langweilige Figur, die sich um Haus und Herd kümmert. Ich wollte in meiner Bühnenumfassung vor allem ihre Rolle stärken und zeigen, dass in einer modernen Familie auch der Vater aufsteht, wenn das Kind nicht schläft.» Und die Fische: Ja, die seien doof, die müssten doof sein. «Ich habe auch Männer für die Rolle angefragt, aber die wollten nicht. Ganz ohne Stereotypen geht es in der Inszenierung überdies nicht. Wir haben ganz viel geprüft und etwa versucht, ob die Fischfrauen auch ohne Stögelische aufzutreten könnten – aber es hat nicht funktioniert. Gewisse Stereotypen muss man bedienen, damit es witzig wird und bei unserem Publikum ankommt – und gleichzeitig muss man Gegensteuer geben.»

Auch das habe sie sich sehr gut überlegt. So wie sie es bei allen Details tut.

---

*Die Premiere von «Der kleine Wassermann» läuft am Samstag, 9. Dezember, um 14 Uhr im Stadttheater. Die weiteren Vorstellungsdaten finden Sie unter: [stadttheater-sh.ch](http://stadttheater-sh.ch)*



## BAZAR

Jetzt frisch eingetroffen:

### Bio Mazafati Datteln

Saftig, süss, aus dem Iran  
viva natura Biofachgeschäft  
Vorstadt 27, Schaffhausen

Diesmal unterm Weihnachtsbaum: ein

### Bio Gemüseabo

für die ganze Familie. Für 2024 haben wir  
noch freie Abos. [www.biolooca.ch](http://www.biolooca.ch)

Jetzt dick und fett in die Agenda schreiben:  
2024 organisiert Pro Velo Schaffhausen

### vier gemütliche Velotouren.

Daten und Infos unter [www.provelo-sh.ch](http://www.provelo-sh.ch).  
24. & 25. Mai findet die **Schaffhauser  
Velobörse** statt.

### Meister Piano Service

Bernhard Meister, selbständiger Klavierbauer  
und -stimmer mit langjähriger Erfahrung.  
078 967 45 41, [info@meisterpianoservice.ch](mailto:info@meisterpianoservice.ch)

Bazar-Insertat aufgeben: Text senden an  
«Schaffhauser AZ», Bazar, Postfach 57,  
8201 Schaffhausen oder [insertate@shaz.ch](mailto:insertate@shaz.ch).  
Titelzeile plus 4 Textzeilen: 20.–, jede weitere  
Textzeile (max. 3) 2.–. Zuschlag für Grossauf-  
lage 10.–. Zu verschenken gratis. Preise in Fr.  
exkl. MwSt., Bezahlung per Vorkasse.

## Geschenkideen

- Leckere Dörrfrucht Arrangements
- Bio Planète Öl & Essig Duett
- Raumdüfte, Kissensprays, Duftlampen und vieles  
mehr von Aromalife
- Düfte von 'The Burren Perfumery' aus Irland
- Schweizer Naturkosmetik von Biokosma
- Badefreuden von Dresdner Essenz
- Handcreme Set von Annemarie Börlind
- Viva natura Geld
- Gutscheine für eine Schönheits-Behandlung
- und vieles mehr!

und alles zum Guetzli bache

 **viva natura**  
Das Biofachgeschäft seit 1980  
Vorstadt 27 | 8200 Schaffhausen | [www.vivanatura.ch](http://www.vivanatura.ch)

### Terminkalender

#### Senioren Naturfreunde Schaffhausen

Mittwoch, 13. Dezember 2023

Kurzwanderung zum Lindt & Sprüngli Museum in Kilchberg  
Treff: Bahnhofhalle SBB, 12.00 Uhr. Abfahrt: 12.17 Uhr  
Leitung: E. Gaechter, 052 625 71 54. Anmeldung bis 8. 12. 2023

#### Rote Fade.

Unentgeltliche Rechtsberatungsstelle der SP Stadt Schaff-  
hausen, Walther-Bringolf-Platz 8. Jeweils geöffnet Dienstag-,  
Mittwoch- und Donnerstagabend von 18–19.30 Uhr.  
Telefonische Terminvereinbarung erwünscht 052 624 42 82

### ALTPAPIER-SAMMLUNG DER SCHULEN

In der nächsten Woche sammeln  
die Schaffhauser Schulkinder.  
**Bitte Flugblätter beachten.**

- **Mitgenommen wird:** Altpapier,  
das gebündelt beim jeweiligen  
Kehrichtstandplatz bis 7.30 Uhr  
für die Sammlung bereitsteht.
- **Nicht mitgenommen wird:** Alt-  
papier in Tragtaschen, Kehricht-  
säcken und Kartonschachteln.
- **Bitte keine Kartonabfälle!**

#### Montag, 11. Dezember

(Schule Buchthalen):

Buchthalen, Zündelgut, Rhein-  
halde, Kessel- bis Grubenstrasse,  
Emmersberg- bis Hegastrasse mit  
Sandweg, Alpenstrasse bis Emmers-  
bergstrasse.

#### Dienstag, 12. Dezember

(Schule Alpenblick):

Ebnat, Niklausen, Alpenblick,  
Ungarbühl, Grubenstrasse, Emmers-  
berg (Zweigstrasse, Tellstrasse, Feld-  
strasse, Höhenweg, Pestalozzistras-  
se, Munotstrasse, Frohberg), Altstadt.

#### Mittwoch, 13. Dezember

(Schule Hemmental)

Hemmental

#### Samstag, 16. Dezember (KJS):

Herblingen, Gräfler, Spiegelgut,  
Schweizersbildstrasse, Längenber-  
strasse, Sennerei, Krebsbachstrasse,  
Hochstrasse, Geissberg.

#### Samstag, 16. Dezember (KJS):

Urwerf, Unt. Mühlental, Birch, Hau-  
ental, Platte, Breite, Riet, Stokarberg,  
Steig.

Abfallinfo 052 632 53 69



STADT SCHAFFHAUSEN

 **Sorgentelefon  
für Kinder**  
**0800 55 42 10**  
weiss Rat und hilft  
[sorgenhilfe@sorgentelefon.ch](mailto:sorgenhilfe@sorgentelefon.ch)  
SMS-Beratung 079 257 60 89  
[www.sorgentelefon.ch](http://www.sorgentelefon.ch)  
PC 34-4900-5

## Wohnungsmieten werden bald noch teurer

Referenzzins steigt erneut Zum zweiten Mal innert kurzer Zeit wird der Referenzzins erhöht -  
von 1,5 auf 1,75 Prozent. Weshalb? Und was heisst das für Mieterinnen und Mieter?

**Mietzinserhöhung droht!**  
**Sie können sich wehren -  
wir helfen Ihnen dabei.**  
[www.mieterverband.ch](http://www.mieterverband.ch)



### Rheumaliga Schaffhausen



Bei uns erhältlich sind Informationen zu  
vielen rheumatischen Erkrankungen.  
Auf Anfrage können unverbindlich  
Probeaktionen besucht werden.

**Beratung und Information**  
Rheumaliga Schaffhausen  
Tel. 052 643 44 47  
[rheuma.sh@bluewin.ch](mailto:rheuma.sh@bluewin.ch)

### Bewusst bewegt

Aquawell Aquacura Ai Chi Aqua Cycling Aqua Yoga - im  
Warm- Wasser • Pilates & Beckenbodentraining - die Kraft aus  
der Mitte • ActiveBackademy- das aktive Rücken- Gelenktraining  
• Progressive Muskelentspannung - für mehr Wohlbefinden •  
Rheuma- Osteoporose- Bechterew- und Polyarthrit-Gym  
• Qi Gong - Die sanfte Energie-Bewegung • Tai Chi - Bewegung für  
Körper und Geist • Sanftes Yoga • Yoga auf dem Stuhl • Latin  
Dance • Easy Dance • endlich entspannt schlafen • Fit im  
Wald • Pilatetraining für Männer • Selbsthilfegruppen



FR 8.12.

**Mehr Berlin geht nicht**

Sich in die Fussstapfen der Industrial-Götter «Einstürzende Neubauten» zu stellen, braucht Mumm. Aber den haben die beiden Boys von «Neuzeitliche Bodenbeläge». Mühelos gelingt den beiden ein verquere, düsterer, poetischer und auch witziger Musikmix – und damit die eigentliche Vertonung ihrer Heimatstadt Berlin. Ins TapTab begleitet werden sie morgen Abend vom Schweizer Rave-Urwaldtier «Nuevo Prohibido».

22 UHR, TAPTAB (SH)



FR 8.12.

**Alles, was ich brauche**

Die Welt steht am Rande einer Zerreihsprobe: Neun politische Raubtiere beanspruchen sie in ihrer Ganzheit, bedingungslos und ohne zu teilen. Tänzerisch erforscht die «Beaver Dam Company» Ausweg und menschliches Grundbedürfnis zugleich: das kollektive Zuhören. «All I Need» kommt nun nach Steckborn.

19.30 UHR, PHÖNIX THEATER (STECKBORN)



FR 8.12.

**Mit viel Polka-Liebe**

Wer dagegen heimeliger ins Wochenende starten will, geht morgen besser in die Kamm. Dort spielt die Balkan-Polka-Punk-Band unseres Herzens: Palko Muski.

20.30 UHR, KAMMGARN (SH)



FR 8.12.

**Unmögliches Muttersein**

«Lea Blair Whitcher» ist seit 14 Wochen Mutter und spürt, wie absurd unmöglich dieses Unterfangen ist – zu idealisiert und toxisch ist das Bild der Mutterschaft, zu sehr ist sie in diese Idealen verstrickt. Davon erzählt die Kunstfigur (die eigentlich Lea Whitcher heisst) in «Mama Love», und zwar ungeschönt, entwaffnend und schamlos. Der Anlass ist eine Kooperation des Schauwerks mit Unerhört!, dem Frauenstammtisch und dem Feministischen Salon.

20 UHR, BACHTURNHALLE (SH)



FR 8.12.

**Advents-Bach**

Im Rahmen der Konzertreihe Schaffhausen Klassik ziehen diesen Freitag spätbarocke Klänge in die Kirche St. Johann ein. Dafür verantwortlich sind das international gefeierte Capricornus Consort Basel, das noch junge Vokalconsort inFlumine sowie Eva Borhi und Peter Barczy an den Violinen. Der Adventsstimmung entsprechend präsentieren sie ihren Zuhörerinnen die Kantaten «Nun komm, der Heiden Heiland» und «Schwingt freudig euch empor» sowie das wohl bekannteste Violinkonzert «BWV 1043» des Komponisten. Besinnlichkeit versprochen.

20 UHR, KIRCHE ST. JOHANN (SH)



SA 9. UND SO 10.12.

**Der Weihnachts-Express**

Weihnachtlicher als mit dem Kammerorchester Schaffhausen wird es hingegen nicht mehr: Innert eines Abendprogramms bringt das Ensemble «Der Messias» von Händel, die Titelmelodie von «The Man From Snowy River», ein Lautenkoncert von Vivaldi und den Soundtrack von «The Polar Express» zusammen. Das Grande Finale: Karel Svoboda's legendäre Partitur zu «Drei Haselnüsse für Aschenbrödel». Nach dem Debüt am Samstag in Lohn gibts am Sonntag um 17 Uhr eine zweite Aufführung in der St. Anna-Kapelle Schaffhausen.

19.30 UHR, KIRCHE ST. MARTIN (LOHN)



SA 9.12.

**Zusammenkommen**

Das Pub «The Old Oak» ist die letzte Bastion gegen den Dorfzerfall und Sammelpunkt von sich verraten fühlenden Minenarbeitern. Als dann noch Geflüchtete im Dorf untergebracht werden, wird die Lage zunächst nicht einfacher. Dennoch schliesst der Kneipenbesitzer Freundschaft mit einer Syrerin, und gemeinsam versuchen sie, das Pub als Treffpunkt für alle zu etablieren. Ein hoffnungsvolles und auf jeden Fall sehenswertes Stück des britischen Filmemachers Ken Loach.

20 UHR, KINO SCHWANEN (STEIN AM RHEIN)



SA 9.12.

**Immer noch feministisch**

2020 startete «Das feministische Kapital» in den Schaffhauser Kunstkästen. Nun rufen die Collectiva-Kuratorinnen die letzte Runde aus. Und das heisst: Die tollsten Ausstellungen aus drei Jahren feministischer Kunst sind nochmals zu sehen. Also: auf zum letzten Rundgang! Die Ausstellung läuft bis zum 8. März 2024.

16 UHR, KUNSTKASTEN AM BAHNHOF (SH)

**norm holz bau**  
ZIMMEREI | SCHREINEREI | CNC-BEARBEITUNG

DER HOLZBAU-SPEZIALIST IN RAMSEN!

norm holz bau ag  
Sonnenstrasse 435  
CH-8262 Ramsen  
Tel. +41 52 743 16 16

[www.norm-holz-bau.ch](http://www.norm-holz-bau.ch)



**DESIGN  
NEUHEITEN  
ENTDECKEN**

*betz*[www.betz.ch](http://www.betz.ch)

Nach Neustart: Das Jugendtheater Neuhausen feiert Premiere

## Eine Zugreise voller Überraschungen

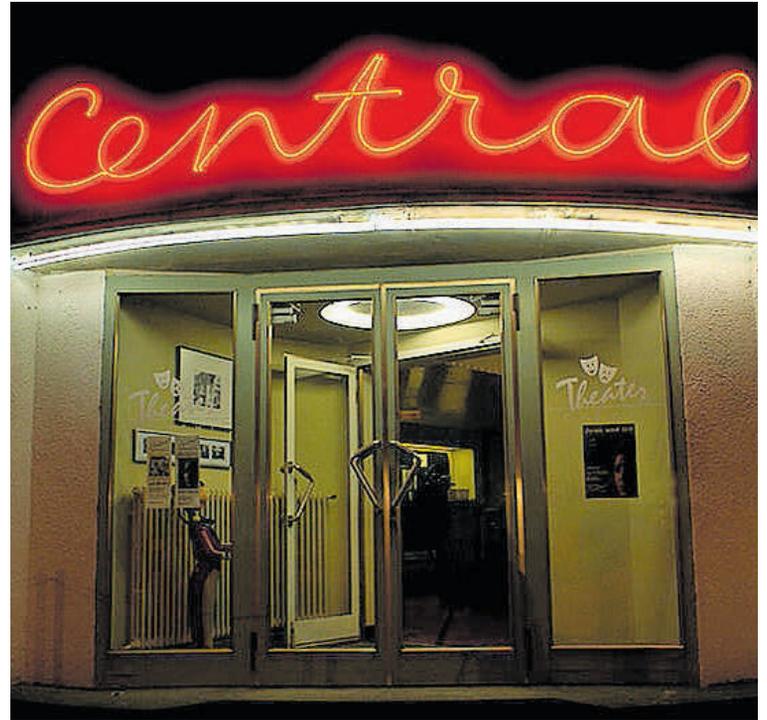
Die «Theaterchuchi» im Theater Central war über Jahre hinweg eine Institution. Als im vergangenen Winter eine neue Generation Theatermacherinnen das Zepter im Neuhauser Kulturhaus übernahm (AZ vom 23. Februar 2023), sollte diese Institution nicht verschwinden: Die neue Co-Leiterin Rahel Roy versprach, bald wieder mit Jugendlichen ein selbst erarbeitetes Stück auf die Bühne zu bringen.

Dieses Versprechen löst das «Jugendtheater», wie es jetzt heisst, am kommenden Wochenende ein. «Das Leben ist (k)ein Pony-Bahnhof» dreht sich um die junge Influencerin Zoe (Anna Obrecht Sanchez), die sich für ihren Blog mit ihren beiden jüngeren Brüdern zu einer Zugreise aufmacht und dabei auf die skur-

rilsten Figuren trifft – Agenten, tanzende Grossmütter, eine Popsängerin und viele weitere, welche den Blog unerwartet auf den Kopf stellen.

Am Stück haben fünf Jungen und fünf Mädchen mitgearbeitet – die meisten sind schon seit Jahren im Jugendtheater und daher ein eingeschweisstes Grüppchen. Die Geschichte ist dann hauptsächlich aus Improvisationen entstanden, die von Roy zu einem Ganzen zusammengesetzt wurden. Doch die Jugendlichen hatten auch da mitzureden – und verlangten mitunter eine Gesangs- und Tanzeinlage. Nun ist Zeit, sich dem Rampenlicht zu stellen. **sam.**

«DAS LEBEN IST (K)EIN PONY-BAHNHOF»: SA (9.12.) AB 18.30 UHR, SO (10.12.) AB 17 UHR, THEATER CENTRAL (NEUHAUSEN).



Diese Tore öffnen sich am Wochenende fürs neue Jugendtheater.



**WETTBEWERB** Eine LP «Between Two Worlds» von Gorlami (siehe S. 23) zu gewinnen

## Kubische Nostalgie



Wohl die Letzte ihrer Art.

Robin Kohler

Beim Schreiben des letzten Wettbewerbes dachte ich mir, dass der gesuchte Ort zu schwierig zu erraten sei. Doch treue Leserinnen und Leser der AZ haben den Ort, nämlich das Haus an der **Chlus- halde in Feuerthalen**, zuverlässig wiedererkannt. Die einsturzgefährdete Bruchbude gehört einem in Schaffhausen bekannten Bauunternehmer und Bäcker (AZ am 9. März 2020). Das kiloschwere goldige Preisgeld geht an **Felix Derksen**, der den Ort relativ genau nennen konnte.

Für das neue Rätsel wechseln wir wieder auf die andere Seite des Rhein. Wir reisen zurück in der Zeit, März 2006. Die Cilag spendet zu ihrem 70. Jubiläum der Stadt ein paar Dutzend neue Gaslampen. Die Gemüter, vor allem unter den älteren Gene-

rationen, erhitzen sich. Schnell kommt der übliche Vorwurf, die übertriebene Ornamentik sei historisierend. Ein SP-Grosstadtrat argumentiert sogar, die kitschigen Laternen beissen sich mit den ästhetischen Abfallkübeln daneben. Trotzdem setzt sich der Kitsch in den kommenden Jahren durch. Für alle, die heute noch ein letztes Exemplar leuchten sehen wollen, müssen sich in diesem Rätsel besonders anstrengen oder bis nächste Woche warten. **rob.**

### Welchen Ort suchen wir?

Die Lösung und Ihre Adresse empfangen wir bis kommenden Dienstag

- auf dem Postweg:  
Schaffhauser AZ, Postfach 57,  
8201 Schaffhausen
  - oder per E-Mail an kultur@shaz.ch.
- Vermerk: Wettbewerb

## Aussensicht

## Klänge von Schaffhausen

*Möchtest du, Zeli,  
eine kleine Tour mit mir machen?  
Begleitet von Geigenklängen,  
in Schaffhausen.  
Aber imaginären.*

*Lass uns gehen, Zeli!  
Hochstrasse ... Bahnhofstrasse ...  
die Spur der verlorenen Jahre ...  
diese Strassen ...  
ein Zeichen vergangener Zeiten ...*

*Weisst du, Zeli?  
Hier gibt es keinen Ramadan, kein Bayram.  
Aber diese bezaubernde Weihnachtsbeleuchtung,  
tröstliche und strahlende Erfahrung.*

*Siehst du, Zeli?  
Hier gibt es kein Istanbul, keinen Galataturm.  
Aber vom Munot kommt das Geräusch der Möwen ...  
und dieser Sonnenuntergang, den wir alle mögen.*

*Schaust du, Zeli?  
Kein Meer, kein Strand in Sicht,  
doch der Rhein, eine Hoffnung im Gesicht.*

*Hörst du, Zeli?  
Die Glocken, die regelmässig läuten ...  
Glocken vom Münster Allerheiligen.  
Wie ein Lied von Sehnsucht und Verlangen,  
für Fremde, die fern der Heimat plangen.*

*Ist es nicht interessant, Zeli?  
Die Klänge der Einheimischen ...  
Trubel am Bahnhof, endlose Durchsagen  
Wie ein Refrain für Menschen,  
um die Einsamkeit zum Schweigen zu bringen.*

*Kopf hoch, Zeli!  
Der Rheinfall grüsst uns immer an der Tür.  
Sein Rauschen, wie eine Melodie,  
jede Jahreszeit produktiv ... jederzeit kräftig ...  
inspiriert mich zu frischer Energie.*

**Meryem Gelen** ist Lyrikerin und studierte Sozialwissenschaftlerin. Einst selbst aus der Türkei geflüchtet, setzt sie sich heute für die Rechte von Geflüchteten ein. Zeli ist die fiktive Figur ihrer Dichtung.



## Bsetzischeit

In der Debatte über eine Vergrößerung des Kantonsrats von 60 auf 69 Sitze entgegnete Kommissionssprecher Peter Scheck (SVP) den Kritikern des Vorhabens: «Man könnte auch einfach sagen, 69 ist eine sexy Zahl.» Guter Punkt, Herr Schleck ... ähh, Herr Scheck. **sim.**

Am vergangenen Sonntag hat der Dörflinger SVP-Gemeindepräsi Pentti Aellig mit dem Dorfpfarrer die Rollen getauscht. «Für mich gehören christliche Werte wie Hilfsbereitschaft zu unserer Kultur», sprach er von der Kanzel. Ein spannender Kontrast zu dem, was Aellig jeweils auf seinem Twitter-Profil verlautbaren lässt. Zum Beispiel, an Weihnachten vor einem Jahr: «Europas Traum offener Grenzen und kultureller Bereicherung endet im Ruin unserer Kulturen und Sozialsysteme.» Vielleicht sollte Pfarrer Aellig dem Twitter-Aellig mal Galater 3, 28 vorlesen: «Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Jesus Christus». **lmi.**

«Ein Häuschen auf dem Fronwagplatz bereichert die Adventszeit mit leckeren Aufwärmern», schrieb ein unerfahrener und unbedarfter Schreiberling in diese Zeitung, als der erste Froni-Glühweinstand zum ersten Mal seine Luke geöffnet hatte. Die kluge AZ-Redaktion hat die Grenzen des Potenzials dieses Schreiberlings präzise erfasst und schickt ihn bis heute an die gleichen Orte (Seite 16). **mg.**

An der Pädagogischen Hochschule ist wieder alles bestens, wenn man einer Medienmitteilung des Hochschulrats Glauben schenken darf: «Durch eine explizite Förderung der Hochschulkultur (...) und einen breiten Einbezug aller Beteiligten konnte im Team eine Aufbruchstimmung erzeugt werden.» Ich bin nicht sicher, ob «Aufbruchstimmung» wirklich ein erstrebenswertes Ziel ist, zumal seit Beginn der Querelen an der PHSH schon reihenweise verdiente Dozierende in Richtung anderer Jobs aufgebrochen sind ... **mg.**

## Am nächsten Donnerstag in der AZ

Eine Datenrecherche der AZ zeigt, wer in Schaffhausen zum Mittelstand gehört – und wie stark dieser von Steuersenkungen tatsächlich profitiert.

**KINO KIWİ SCALA**  
Kinoprogramm  
7. 12. 2023 bis 13. 12. 2023

Sa/So 14.30 Uhr  
**NAPOLEON**  
Historien-Epos von Ridley Scott mit Joaquin Phoenix & Vanessa Kirby über den Aufstieg des französischen Herrschers und seine Beziehung zur Kaiserin Joséphine.  
Scala 1 - E/d/f - 14 J. - 158 Min. - 3. W.

Do 8.30 Uhr  
**NAPOLEON**  
Scala 1 - Deutsch - 14 J. - 158 Min. - Spezial

tägl. 17.30 Uhr und 20.15 Uhr  
**BON SCHUUR TICINO**  
Die neue Schweizer Komödie von Peter Luisi («Flitzer», «Der Sandmann») mit Beat Schlatter über eine verrückte Volksinitiative, welche die Schweiz ins Chaos stürzt!  
Scala 1 - CH-d - 6 J. - 88 Min. - 2. W.

Sa/So 14.15 Uhr  
**THE OLD OAK**  
Drama von Ken Loach über das letzte Pub in einem englischen Dorf, dem ausgerechnet mit der Ankunft von Flüchtlingen aus Syrien neues Leben eingehaucht wird.  
Scala 2 - E/d/f - 12 J. - 114 Min. - 3. W.

tägl. 17.15 Uhr  
**LIVING BACH**  
Anna Schmidts inspirierender Film ist eine musikalische Reise voll eindrücklicher Bilder zu den magischen Klängen Bachs.  
Scala 2 - D - 12 J. - 114 Min. - Premiere

tägl. 20.00 Uhr  
**MAESTRO**  
Biopic von und mit Bradley Cooper über das Leben des legendären Komponisten Leonard Bernstein und dessen Beziehung zu seiner Ehefrau (Carey Mulligan).  
Scala 2 - E/d - 14 J. - 129 Min. - Premiere

Telefon 052 632 09 09  
www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

**LIVE: KONZERTE**

JAN / FEB / DEZ / JAN / FEB / DEZ / JAN / FEB / DEZ / JAN / FEB / D

**GORLAMI**  
FR 08.12. Support: VIATICUM  
NEUZEITLICHE BODENBELÄGE | NUEVO PROHIBIDO (LIVE)

**LORD KESSELI & THE DRUMS**  
SA 09.12. Aftershow: ASHWINI

**MAD BRAINS**  
FR 15.12. Support: DELTA MESHLIR

**UTO PARADISE**  
FR 22.12. Support: HOLIDAY WASTELAND

**GEDANKEN GARTEN**  
FR 29.12. Aftershow: ARMIN & SCHMOOF

**JULE X & LIL BRUZY**  
DO 11.01. Slam-Poetry & Open Mic

**NAND**  
FR 02.02. Support: LILBITCHESCRY

MI 28.02. «DURCH DIE BLUME» Tour

Alle Infos & Tickets auf [www.taptab.ch](http://www.taptab.ch)  
TapTab - Baumgartenstrasse 19 - 8200 Schaffhausen

**WIR VERGESSEN EUCH NICHT!**

WIR ENGAGIEREN UNS FÜR DIE MENSCHEN IN AFGHANISTAN - HELFEN AUCH SIE MIT!

[www.afghanistanhilfe.org](http://www.afghanistanhilfe.org)  
[info@afghanistanhilfe.org](mailto:info@afghanistanhilfe.org)

Stephanstag, 26. Dez. 2023, 17 Uhr  
St. Johann Schaffhausen

DER **STERN VON BETHLEHEM**  
Josef Gabriel Rheinberger  
Ravel · Introduction et Allegro  
Mendelssohn · Vom Himmel hoch

**konzert chor.**  
SCHAFFHAUSEN

**WEIHNACHTSKONZERT**  
Orchester Camerata Cantabile  
Katrin Bamert, Harfe  
Stephanie Pfeffer, Sopran  
Thomas Gropper, Bariton  
Guido Helbling, Leitung

Tickets Fr. 60/45/30  
[www.konzertchor-sh.ch](http://www.konzertchor-sh.ch) & SH Tourismus  
Türöffnung und Abendkasse 16.00 Uhr

Laden und Café jeden Sonntag 8.00–14.00 Uhr geöffnet

**MÜLLER BECK**  
Vorstadt 25, Schaffhausen

das Café

6 4

ISSN 16609670

9 77 1660 967002

**FELSEN KELLER**  
SCHAFFHAUSEN

**SONNTAGSVERKÄUFE**

10. Dezember 11.00 – 17.00 Uhr  
17. Dezember 11.00 – 17.00 Uhr

[wein@felsenkeller-sh.ch](mailto:wein@felsenkeller-sh.ch) | [www.felsenkeller-sh.ch](http://www.felsenkeller-sh.ch)

**DO. 7 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
16:00 Rasaland  
18:00 Plattenkoffer  
21:00 Favorite One

**SA. 9 DEZEMBER**  
11:00 Soundchaschte (W)  
15:00 Homebrew (W)  
20:00 DJ Rich All Music Open End...

**MO. 11 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
11:00 Hörkombinat :Politik  
12:00 \*Surprise Show  
17:00 Homebrew  
18:00 Pop Pandemie  
20:00 Kriti  
22:00 India Meets Classic

**RADIO RASA WOCHENPROGRAMM**  
**DONNERSTAG BIS DONNERSTAG**  
\*Spezielle Sendungen  
\*\*Live-Konzert im Rasa-Studio  
Mehr unter: [www.rasa.ch](http://www.rasa.ch)

[WWW.RASA.CH](http://WWW.RASA.CH)  
**DAB+ 107.2 MHz**  
**@RADIO\_RASA**

**FR. 8 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
19:00 Migrationmix  
20:00 A la opinión pública  
21:00 Ni chicha ni limoná  
23:00 Boiler Room: The Sound of the Stork

**SO. 10 DEZEMBER**  
10:00 Breakfast with  
12:00 brainnews  
14:00 Zeitzeichen  
16:00 Klangunwelt  
18:00 Full Effect  
20:00 The Sound of the Stork

**DI. 12 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
18:00 Indie Block  
20:00 Boombox Frequency

**MI. 13 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
12:00 Rasalunch  
16:00 \*Freizeitschule on Air  
20:00 \*\*Live at Rasa Gloria de Oliveira

**DO. 14 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
16:00 Rasaland  
17:00 Pfüsch am Bau  
21:00 Come Again